

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 79 (1946-1947)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“

Organe de la Société des Instituteurs bernois

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon (031) 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon (031) 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12. —, halbjährlich Fr. 6. —.

Insertionspreis: Die fünfgespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12. —, 6 mois fr. 6. —.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon (031) 2 34 16. Postcheckkonto III 107 Bern
Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. (031) 2 34 16. Compte de chèques III 107 Berne

Inhalt - Sommaire: Nach dem Gewitter — Sprache und Denken — Bernische Lehrmittel für Süddeutschland — † Gustav Beck — Berset-Müller-Stiftung — Verschiedenes — Buchbesprechungen — Neue Bücher — A propos de Rabelais — Dans les cantons — Divers — Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Kunststopferei Frau M. Bähni

vorm. «Moderna», Waisenhausplatz 16, Tel. 3 13 09

Unsichtbares Verweben von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw. **Reparaturen** an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen.

13

Daheim

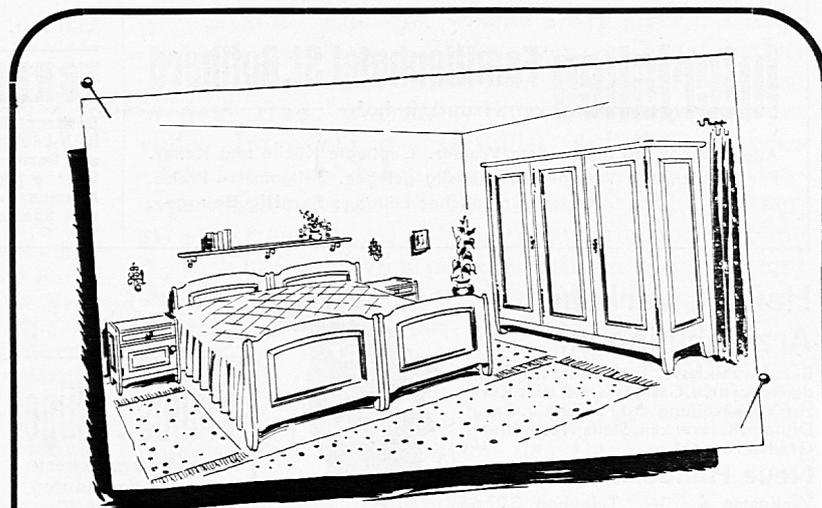
Alkoholfreies Restaurant Zeughausgasse

Bern

Vorzüglliche Mahlzeiten zu bescheidenen Preisen

Konferenzsaal und Sitzungszimmer

52

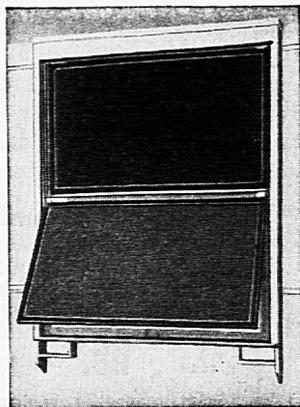


* * *

Meer-Möbel halten und gefallen während mehreren Generationen. Wir laden Sie freundlich zu einem unverbindlichen Besuch unserer reichhaltigen Ausstellung in Huttwil ein. Auf Wunsch senden wir Ihnen gerne unsern neuen Katalog.

MEER  MÖBEL
HUTTWIL

129



Wandtafeln

aller Systeme

Schieferanstriche
grün und schwarz

Beratung
kostenlos 56

Wandtafelabrik
F. Stucki . Bern

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33

Vereinsanzeigen - Convocations

Offizieller Teil - Partie officielle

Sektion Aarberg des BLV. Gemeinsames Turnen der Freiwüchsen für die Schulendprüfungen Mittwoch den 14. August, 14 Uhr, im Bad Aarberg (bei ungünstiger Witterung in der Turnhalle). Auch die Kolleginnen und Kollegen, die nicht auf der Oberstufe unterrichten, sind eingeladen, mitzumachen.

Nichtoffizieller Teil - Partie non officielle

55. Schweiz. Lehrerbildungskurs für Handarbeit und Arbeitsprinzip in Bern. Ausstellung der Kursarbeiten Freitag den

9. August, geöffnet von 13-17 Uhr, im Pestalozzischulhaus. Die Kolleginnen und Kollegen zu Stadt und Land werden freundlich zum Besuche eingeladen. Die Kursdirektion.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform. Für den Kurs für « Handarbeit in einfachen ländlichen Verhältnissen » vom 16.-28. September in Laupen (Kursleiter Herr Christian Rubi) können noch Anmeldungen berücksichtigt werden. Sie sind zu richten an Lehrer Roland von Grütigen, Frauenkappelen.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Probe Samstag den 3. August: 14.45-17.30 Uhr Sopran und Alt, 16.15-18.30 Uhr Tenor und Bass.

Ferien und Wanderzeit

Nach einem lohnenden Spaziergang durch den Tierpark einen Imbiss im 87

Tierpark-Restaurant

Berns schönster Restaurationsgarten. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften sehr geeignet. Vorzügliches aus Küche und Keller, eigene Patisserie. Mässige Preise. Telefon 21894.

Mit höflicher Empfehlung: **F. Senn-Koenig**

Interlaken Familienhotel St. Gotthard

am Hauptbahnhof

Alle Zimmer mit fliessendem Wasser. Gepflegte Küche und Keller. Für Schulen und Vereine sehr günstig gelegen. Zeitgemässe Preise. 152

Unter persönlicher Leitung: **Familie Beugger.**

Restaurant POST - Rüttenen bei Solothurn

Idealer Ausflugsort. Bekannt für gute Mittagessen und wahrschafte Zvieri. Stets frische Glace.

Mit bester Empfehlung: **Familie Allemann-Adam.**
Eigene Landwirtschaft. Telephon 23371. 165

SPIEZ Alkoholfreies Restaurant

Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telephon 56793. 141

THUN Hotel BLAUKREUZHOF Alkoholfreies Restaurant

empfehl sich Schulen und Vereinen. Schattiger Garten. Telephon 22404 171 Kein Trinkgeld

TORRENTALP Walliser Rigi, 2459 m ü. M. Hotel Torrenthorn

Besitzer: **Orsat-Zen Ruffinen, Telephon 54117.** 2 1/2 Stunden oberhalb Leukerbad. Ungefährlicher Saumpfad. Unvergleichliche Aussicht auf Berner- und Walliser Alpen. Zentrum für unzählige Ausflüge. Seltene Alpenflora. Komfortabel eingerichtetes Haus mit 40 Betten. Mässige Preise. Für Schulen und Gesellschaften grosse Lokalitäten und Spezialpreise. 157

Handel, Verkehr, Arztgehilfinnen,

Berufswahlklasse, Fachschule für Fremdenverkehr u. Gastgewerbe, u. a. Kurse zur Vorbereitung auf Prüfung u. Beruf. Diplom. Referenzen. Stellenvermittlung. 159
Gratis-Prospekt.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4 - Telephon 30766



Hanna Wegmüller

211
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 32042

Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie



Formschöne, gediegene Möbel kaufen Sie in jeder Preislage seit 1912 im Vertrauenshaus 219

Möbelfabrik H. Bieri H.-G., Rubigen
Telephon 71583

Pianos . Flügel

neue und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekanntesten Fachgeschäft und Vertrauenshaus.

Schweizer Marken

Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt 198

Weltmarken

Bechstein
Blüthner
Steinway & Sons

PPPP
KRAMGASSE 54 · BERN
Kramgasse 54, Bern

Schwaller

MÖBEL

Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 72356

Auch ein bescheidenes Budget wird den Fachmann nicht hindern, Ihren Wünschen gerecht zu werden.

OHNE

Inserate

KEINEN
ERFOLG

RADIO-APPARATE

auch Miete

Verlangen Sie bitte
Prospekte!

Schmidt-Flohr
AG.

221
Marktgasse 34, Bern

Nach dem Gewitter

Der Himmel schwieg. . . . Gewaltsam, kühn,
unaufhaltsam aus Beeten und Büschen
wucherte Grün.

Säumte den Kies
mit leuchtenden Plüschchen,
flocht um Rabatten Fries um Fries,
quoll aus den Dolden,
als müssten sie bluten,
dunkel und golden,
und troff von den Ruten,
wob zitternde Schatten
über dem Grase
und legte den matten
Spätglanz auf die Strasse. . . .

Baumkronen ragten über dem Grund
wie Wolken, ruhig schimmernd und rund,
und mächtige Höfe, Stirn an Stirn,
die westlichen Dächer schwarzfunkelnd wie Firn.

Hans Schütz.

Sprache und Denken

Referat von Dr. med. Dr. phil. h. c. L. Binswanger (Kreuzlingen), gehalten an der Jahresversammlung des Bernischen Gymnasiallehrervereins vom 5. Juni 1946 in Münchenbuchsee.

Vorwort des Berichterstatters. Das Thema « Sprache und Denken » wurde an den letzten Versammlungen des BGV mehrmals besprochen, wenn es sich darum handelte, den Bildungswert der Sprachfächer, insbesondere der Muttersprache, sowohl für den Gymnasiasten als auch für den angehenden Gymnasiallehrer, zu bestimmen. Es war deshalb ein sehr glücklicher Gedanke, den bekannten Arzt und Philosophen L. Binswanger zu bitten, das Problem von ganz grundsätzlichem Standpunkt aus zu beleuchten. In der knappen Zeit, die ihm dafür zur Verfügung stand, hat er denn auch meisterhaft die Ergebnisse einer jahrzehntelangen Forschung in gedrängten und doch sehr klaren Ausführungen dargelegt. Damit hat er den Anwesenden wichtige Einblicke in die Problematik der Dualität Sprechen — Denken eröffnet und sie zum selbständigen Studium angeregt.

Da diese Fragen mit dem diesjährigen obligatorischen Thema des BLV in enger Berührung stehen, möchten wir hier zuhauenden eines weitern Interessentenkreises versuchen, die wichtigsten Gedankengänge des reichhaltigen Referates zusammenzufassen.

1. Sprache und Welt.

Eine artikulierte Sprache ohne Denken gibt es nur beim Papagei. Ein Denken ohne Sprache finden wir in unserer Welt nirgends: dieses Denken wäre das Denken Gottes, ja, Gott selber. Es gibt aber auch keine Sprache *ausserhalb* der Welt, *ohne* Welt. Wenn Gott spricht, kann er nicht mehr Gott ohne Welt sein, sondern mit dem Sprechen erschafft er zugleich die Welt; sein Sprechen ist Tat. — Von hier aus ist es auch möglich, die Tiefe der Eingangsworte des Johannesevangeliums zu ermessen. — Gedankenerfülltes Sprechen treffen wir in unserer Welt nur bei *einem* Wesen an: beim Menschen.

Ausser im schon genannten Sinn (als göttlicher Logos) ist die Sprache noch in anderer Hinsicht welterschöpfend. Dem Menschen ist das Sein immer nur als ein bestimmtes Etwas zugänglich. Die Welt konstituiert sich uns als unsere Welt in der Masse, als sie uns bedeutsam wird. Bedeutsam wird uns das Sein auf mannigfaltige Art: man vergleiche nur, wie Verschiedenes die Wesenheit *Eiche* für einen Jäger, ein schwärmerisches junges Mädchen und einen Holzhändler bedeutet. Nun ist es ein Grundzug menschlichen Wesens, dass all diese Erscheinungsformen zu Worte kommen, und dadurch festgelegt und mitteilbar werden. Die Dinge benennt der Mensch so, wie sie ihm wichtig sind. So trägt z. B. das, was wir *Fluss* nennen, in andern Sprachen die Namen « Ernährer », « Rauschender », « Pfeil » usw. Trotzdem aber die Bezeichnung der Dinge durch die Sprache aus der jeweiligen vorherrschenden Bedeutsamkeit entspringt, geht unsere Aufmerksamkeit beim Sprechen nicht auf die Sprachlaute, noch auf die Art, wie sie die Bedeutsamkeit bezeichnen, sondern auf den gemeinten Gegenstand selber, den sog. *intentionalen* Gegenstand. Alle die, welche « Ernährer », « Rauschender », « Fluss », « Pfeil » sagen, *meinen* dasselbe, nämlich den *Fluss*. Diese Bezeichnungen erstarren in dem Mass, wie die Welt nicht mehr mit der vollen Intensität des Gefühls- und Willenslebens erlebt, sondern durch das kältere Organ des Denkens erfasst wird. Es gibt eben so viele Welten, als es Arten gibt, das Seiende zu erleben. — Eine Neubelebung der sich petrifizierenden Sprache (und damit des Denkens) ist nur möglich beim Zurückgehen vom Genannten und Gedachten zum Erlebten, wo das Seiende *vor* allem Denken liegt, *vor-prädikativ* ist. Die Revision der in den Worten gemeinten Gegenstände auf ihre Seinsgrundlage ist eben die Funktion des Denkens.

2. Denken und Gespräch.

Denken ist immer Gespräch; denn die Sprache ist es, die die Welt gliedert und deutet, wie wir oben sahen. Der Streit, ob in der Sprachwissenschaft der individualpsychologische oder der völkerpsychologische Gesichtspunkt den Vorrang habe (H. Paul, W. Wundt), ist gegenstandslos, da die Psychologie den Ausgangspunkt für die Behandlung des Problems Sprache-Denken überhaupt nicht geben kann: nur die *Anthropologie* kann dies; denn der Mensch ist nicht nur Seele.

Im Gespräch verwirklicht sich aufs Schönste die lebendige Einheit von Denken, Sprechen und Verstehen. Die Sprache ist ein Miteinandersein in einem Medium möglicher Weltverständigung, nicht ein Verkehrsmittel.

Auch das Ueberlegen, das Nachdenken ist eine Verständigung mit sich selbst, ein Selbst-Gespräch; der Monolog ist nur eine Sonderform des Dialogs.

Verständigung setzt einen gemeinsamen Gegenstand voraus, über den sich die Gesprächspartner unterhalten. Die Verständigung in einer Welt gemeinsamen Meinens macht erst das volle Phänomen des Denkens aus. Erst im *Denken* schlägt die Welt als Welt der Bedeutsamkeiten um in eine Welt von Bedeutungen, in die Welt des Logos.

Husserl hat die Sprache als *sinnbelebten Ausdruck* definiert. Es gibt daneben noch andere Ausdrucksmöglichkeiten; menschliches Mitsein reicht weit hinaus über die Verständigung durch die Sprache; und umfasst Mienen, Gesten, gemeinsame Andacht oder Arbeit usw. — Die Sprache hat Zeichencharakter; doch bezeichnet das Wort «ich schäme mich» oder «ich fürchte mich» den betr. Tatbestand in ganz anderem Sinn, als z. B. die Röte und die Blässe. Die Schamröte ist ein Zeichen von Scham; sie gibt etwas unwillkürlich und gleichsam direkt kund, als Symptom. Aehnlich gibt das «Zeichen» des Verkehrspolizisten unmittelbar eine Willensbewegung kund, es ist ein «Anzeichen für etwas» (nämlich für das einzuschlagende Verhalten). In beiden letzten Fällen handelt es sich aber um *Kundgebung*, noch nicht um «Bedeutung» im Sinn der Sprache; der sprachliche Ausdruck bedeutet nicht direkt an sich etwas, sondern er vermittelt ein *Gemeintes*; beim Gebrauch der Sprache leben wir in der Welt der Bedeutungen. Nur bei Ermüdungs- oder Krankheitszuständen bleibt die Aufmerksamkeit des Sprechenden oder des Hörenden an den Worten selber hängen und vermag nicht unmittelbar das Gemeinte zu erfassen.

Gibt es ein *vor-sprachliches Denken*? Ein Denken, das sich noch nicht des Mittels der Sprache bedient, das noch unformuliert ist? Ein magisches, emotionales, hypologisches Denken? Die moderne Denkpsychologie antwortet darauf: *Soll das Denken Erkenntnis vermitteln, so muss es sprachlich ausgedrückt, oder wenigstens sprachlich ausdrückbar sein.* Diese untrennbare Einheit von Denken und Sprache ist übrigens schon seit Plato den scharfsinnigsten Denkern aufgefallen. So nennt Augustin das Wort eine *formata cogitatio*; Schelling sagt kein Gedanke sei fertig, ehe er Wort geworden.

Sehr prägnant umreißt Rich. Hönlwald (in den Grundlagen der Denkpsychologie, S. 45) diese Erkenntnis: «Dem Unterschied zwischen unformuliertem und formuliertem Denken liegt nicht eine gegenständlich zu bewertende Distanz zweier Arten des Denkens zugrunde. Er betrifft vielmehr einen Unterschied nur hinsichtlich der Modi des Erlebens der Formulierung. Gedachtsein heisst eben: sprachlich prinzipiell formulierbar sein, formuliert werden *können*. Deshalb allein kann es ja auch «unformuliertes» Denken überhaupt geben. Gerade deshalb aber muss andererseits alles unformuliert Gedachte in eine formulierte Gestalt übergeführt, genauer: durch eine solche repräsentiert werden können. Eben deshalb kann auch dem unformuliert Gedachten die — je nach Umständen mannigfach abgestufte — Tendenz fehlen, auf eine sprachlich-satzhafte Formel gebracht zu werden.»

Sprache als «Ausdruck», besser als die physisch-wahrnehmbare Seite des Denkvorganges, ist nicht ans Lautliche gebunden; ein sinnbelebter Ausdruck ist in jedem physischen Medium möglich (Hand-, Druck-, Tastschrift usw.).

Am Beispiel einer Meditation *Descartes'* über ein Stück Wachs charakterisierte der Vortragende die naturwissenschaftlich-technische Denkart, die alles erlebnismässig Bedeutsame von seinem Gegenstand abstreift und nur den Begriff, den Denkgegenstand, gelten lässt. Damit schafft sich diese Denkart eine eigene Welt, die der gedanklichen Bedeutungen; diese ist aber nicht etwa *die* Welt, sondern nur einer der vielen *Weltentwürfe*, die möglich sind.

3. Intuitives und diskursives Denken.

Als Beispiel einer intuitiven Erleuchtung dient das Erlebnis *Rousseaus*, der auf einem Spaziergang gleichsam überfallen wurde von einer Fülle von Ideen, die ihren Niederschlag gefunden haben in seiner berühmten Preisschrift über den Einfluss der Wissenschaften und der Künste auf die Sittlichkeit. Der Grundgedanke mit all seinen Folgen wurde ihm blitzschnell klar. Ein solcher hochkomplexer, mit intensivem Bedeutungsgehalt geladener Erkenntnisakt geschieht trotz seiner Schnelligkeit und Gedrängtheit doch zum mindesten in Wortrudimenten. Im diskursiven Denken kann er dann Schritt für Schritt entfaltet werden, und im sprachlichen Ausdruck wandeln sich die erlebten Bedeutsamkeiten in Bedeutungen um. Nicht erst diese Entfaltung, schon die Schau des Ganzen ist ein Denken, nur eines von gleichsam explosiver Art, das sich übrigens nur nach langer und intensiver Beschäftigung mit einem Problem einstellen kann. Das Erkennen ist ja nicht eine vom Gefüge der Persönlichkeit losgelöste Funktion, sondern auch im Denken drückt sich etwas vom Gesamtzustande des Subjektes aus.

Ein anders geartetes, aber ebenfalls intuitives Denken, ist das *Goethes*. Im Gegensatz zu Rousseau handelt es sich bei ihm nicht um sporadische Erleuchtungen komplexer Art, sondern um eine ständig und bewusst geübte Praxis der «Anschauung» (was ja die Grundbedeutung von «Intuition» ist), des *anschauenden Denkens* (s. Brief Schillers an Goethe vom 23. 8. 1794). Damit pflegt Goethe eine Erkenntnisart, die von der cartesischen grundverschieden ist. Descartes löst ja die Welt der Bedeutsamkeiten zuerst in ein System von festen, genau definierten Begriffen auf und schafft sich daraus sekundär eine nachgeahmte Welt. Für Goethe dagegen sind die angeschauten Gegenstände und ihre Verwandlungen ungleich wichtiger als die gedachten; er hält die Welt der Urphänomene anschauungsgegenständlich fest; die lebendig angeschaute Wirklichkeit *bildet er in Ideen* nach, wogegen Descartes sie in *Begriffen rekonstruiert*. Es handelt sich bei Goethe nicht etwa um eine blosser Anschauung, ein passives Wahrnehmen, sondern um ein *anschauendes Denken*. Descartes und Goethe erfassen somit dank ihrem verschiedenen Denkstil verschiedene Wirklichkeiten, die aber *beide* vorhanden sind.

Zusammenfassend formulierte der Vortragende sechs **praktische Schlussfolgerungen für Pädagogen:**

- I. Wenn du denken lernen willst, so übe dich im Gespräch, mit andern oder mit dir selbst. Das Denken ist ein Abenteuer des Geistes, eine Kunst, die geübt sein will.
- II. Gebrauche die Worte stets in derselben, eindeutigen Bedeutung. Sei bestrebt, deiner Muttersprache auch als gesprochener Sprache (Dialekt) wirklich mächtig zu werden. Die Klarheit des Denkens wächst mit der sprachlichen Gewandtheit.
- III. Lerne zuhören! Das beredte Schweigen, das aufmerksame Nachdenken ist schon eine Art des Antwortens. Im Ertragen des Widerspruchs zeigt sich Bildung, Mut und Ausdauer.
- IV. Sei dir der Verantwortlichkeit des Denkens bewusst!
- V. Das lieblose, vorschnelle Urteilen ist ein Missbrauch des Denkens.
- VI. Lerne selbständig denken! Man «weiss» nur, was man in eigener, prüfender Anstrengung durchdacht hat. Trenne daher das Denken nie vom Leben; denn das Denken nährt sich nicht vom Denken allein. Der Sprach- und Denkstil wächst heraus aus dem Lebensstil der Persönlichkeit.

Diese Ratschläge sind, so sagte der Referent, an die Schüler gerichtet; an die Lehrer insofern, als sie durch ihr Beispiel und eine zweckmässige Gestaltung des Unterrichtes die Schüler anleiten sollten, sich im Geist dieser Schlussfolgerungen zu bilden.

Aus der nachfolgenden *Diskussion* möchten wir nur das eine Votum von Prof. A. Stein festhalten, der seinerseits die pädagogische Konsequenz aus dem lehrreichen Vortrag zog. Er tat es mit direktem Bezug auf die erwähnte Diskussion über den Bildungswert der Muttersprache. Der universale Charakter der Sprache, so sagte er ungefähr, begreift den Stoff jedes Unterrichtsfaches. *In jedem Fach ist die Bedeutung der Sprache zentral.* Auch die Naturwissenschaften haben es also sehr unmittelbar mit der Sprache zu tun! Die sprachlich-denkerische Bildung der Schüler muss schon deshalb auf einer Arbeitsteilung unter alle Lehrer beruhen, weil der Sprachlehrer ja nicht alle Stoffe beherrschen kann.

*

Wenn dieser Bericht, dessen Mängel dem Verfasser wohl bewusst sind, dazu beitragen kann, das Interesse für die behandelten Probleme im einen oder andern Leser zu beleben, so hat er seinen Zweck erreicht. Zu einer *kritischen* Stellungnahme ist hier nicht der Ort.

M. R.

Bernische Lehrmittel für Süddeutschland

(Mitgeteilt von der Erziehungsdirektion)

Der Neuaufbau des deutschen Schulwesens wird in hohem Grade durch den Mangel an geeigneten Lehrmitteln behindert. Es hat sich als unmöglich erwiesen,

sämtliche Lehrmittel aus der Zeit des dritten Reiches innert nützlicher Frist durch neuzuschaffende Bücher zu ersetzen. Die französischen Besetzungsbehörden haben deshalb zu dem Mittel gegriffen, bestehende schweizerische Lehrmittel nachzudrucken. So hat auch die Erziehungsdirektion des Kantons Bern nach einer persönlichen Vorsprache des Erziehungsdirektors der französischen Besetzungszone in Deutschland, General Schmittlein, die Erlaubnis zum Nachdruck folgender Lehrmittel für die Primarschule gegeben:

Rechenbuch für die Primarschule (1. bis 9. Schuljahr)

Deutsche Sprachschule (3. bis 9. Schuljahr)

Mein guter Kamerad, Lesebuch für die 4. Primarschulklasse

Lebensfahrt, Gedichte.

Möge dieser bernische Beitrag an den Aufbau einer vom Nationalsozialismus befreiten Schule die erhofften Früchte tragen.

† Gustav Beck

gew. Lehrer in Baggwil.

Mitte Juli wurde in Lyss, wohin er sich nach seinem Rücktritt vom Lehramt zurückgezogen hatte, Gustav Beck, alt Lehrer, zur letzten Ruhe gebettet. Bis ins Jahr 1936 hatte er an der Oberschule Baggwil als geschätzter Jugenderzieher gewirkt, achtunddreissig Jahre lang in treuer Pflichterfüllung und Hingabe an sein verantwortungsvolles Amt. Der Krankenkasse Frienisberg diente er viele Jahre als gewissenhafter Sekretär-Kassier, der grossen Kirchgemeinde Seedorf stellte er sich während Jahrzehnten als Organist zur Verfügung. In seinem neuen Wohnort Lyss lebte er zurückgezogen und genoss einen beschaulichen Lebensabend. Seine besondere Aufmerksamkeit galt den Bienen, die er als passionierter Imker hegte und pflegte; hier geschah es auch, das ihn ein Herzschlag unvermittelt aus diesem Leben abberief. An den Bestattungsfeierlichkeiten nahm der Männerchor Frohsinn Lyss in zwei ergreifenden Gesängen Abschied, und Dr. Oppliger und ein ehemaliger Klassenkamerad sprachen tiefgefühlte Worte des Dankes und der Wertschätzung für ihren lieben Freund und Kollegen.

-er.

Berset-Müller-Stiftung

Im *Lehrerasyll Melchenbühl-Muri* (Bern) ist ein Platz frei. Zur Aufnahme berechtigt sind Lehrer und Lehrerinnen, Erzieher und Erzieherinnen schweizerischer oder deutscher Nationalität, sowie die Witwen solcher Lehrer und Erzieher, die das 55. Altersjahr zurückgelegt haben und während wenigstens 20 Jahren in der Schweiz im Lehramt tätig waren.

Das Reglement, welches über die Aufnahmebedingungen näheren Aufschluss gibt, kann bei der Vorsteherin des Asyls unentgeltlich bezogen werden.

Aufnahmegesuche sind bis 15. September nächsthin mit dem laut Reglement erforderlichen Beilagen an den Präsidenten der Verwaltungskommission, Herrn *Gemeinderat Raaflaub in Bern* zu richten.

Die Verwaltungskommission.

Verschiedenes

Bibel-Tagung für Lehrer im christlichen Erholungsheim Ramisberg bei Ranföh i. E. vom 7.—11. Oktober. Herr Pfarrer von Tschanner, Lützelflüh, und einige Kollegen werden jeweilen am Vormittag in den Kolosserbrief einführen und am Nachmittag besondere Themen besprechen. Es soll ein ernstes und frohes gemeinsames Suchen der Kraft Gottes für den Alltag werden. Zur Ausspannung bleibt genügend Zeit eingeräumt. Der volle Pensionspreis beträgt Fr. 20.—. Seminaristen und Seminaristinnen zahlen die Hälfte. Um ausführliche Programme und weitere Auskunft wende man sich mit dem Vermerk «Bibel-Tagung für Lehrer» an das Erholungsheim Ramisberg bei Ranföh.

Schweizerische Hilfsgesellschaft für Geistesschwache. Gegen hundert Mitglieder der Schweizerischen Hilfsgesellschaft für Geistesschwache hatten sich zur Delegierten- und Hauptversammlung am 15. und 16. Juni in Chur eingefunden. Herr A. Zoss aus Bern begrüßte die Teilnehmer und Gäste und eröffnete die Delegiertenversammlung, die Jahresbericht, Jahresrechnung und Budget einstimmig gutheißt und sich mit starker Mehrheit für Beibehaltung des bisherigen Fachblattes aussprach. Die nachfolgende Hauptversammlung wählte an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten aus dem Zentralvorstand ausscheidenden Herrn Prof. Guyer, Herrn alt Lehrer Graf aus Zürich und bestätigte die übrigen Mitglieder.

Seit Jahren beschäftigen die schwererziehbaren geistesschwachen Kinder die Lehrerschaft der Hilfsschulen und Anstalten, da sie zahlenmässig immer stärker vertreten sind und den Unterricht bedeutend erschweren. Mit grossem Interesse folgten deshalb alle dem Vortrag von Herrn P.-D. Dr. Tramer über «Geistesschwäche und Schwererziehbarkeit». Eingehend und mit spürbarer innerer Anteilnahme sprach er von der Not, die diese Kinder für die Schule, für die Eltern und Angehörigen und oft genug auch für sich selber bedeuten. Die Kombination von Schwererziehbarkeit und Geistesschwäche erschwert die Erfassung des Kindes, das entweder schwererziehbar geistesschwach (ein geistesschwaches Kind kommt in ein schlechtes Milieu und wird schwererziehbar) oder geistesschwach schwererziehbar (ein schwererziehbares Kind in schlechter Umgebung ist zudem noch geistesschwach) sein kann. Die Beziehungen zwischen den beiden Gebrechen sind mannigfaltig, und es ist oft schwer zu sagen, auf welcher die Betonung liegt. Die Geistesschwäche ist ein allgemeiner psychischer Mangelzustand, dessen hervorstechendstes Merkmal der Intelligenzdefekt ist; bei der Behandlung aber spielt der Charakter eine ebenso wichtige Rolle. Der Geistesschwache wehrt sich gegen eine Ueberforderung; denn er kann den Anforderungen an den Intellekt, an sein Gemüts- und Willensleben nicht genügen. Das Erziehungsziel ist deshalb so zu stellen, dass es nicht mehr eine Ueberforderung ist, auch wenn unter Umständen sogar eine vorzeitige Schuldispensation in Frage kommt.

Die Schwererziehbarkeit kann verschiedene Ursachen haben. Liegt eine äussere Veranlassung vor (schlechtes Milieu), so wird ein Kind um so leichter schwererziehbar, wenn die Milieufaktoren im Charakter eine Resonanz finden. Die meisten Schwierigkeiten treten in den verschiedenen Entwicklungsphasen auf: in der Vorpubertät, in der Pubertät, in der Zeit des ersten Zahnwechsels und im dritten bis vierten Lebensjahr. Besonders in der Pubertät treten häufig auch die ersten Anzeichen beginnender Geisteskrankheiten in Erscheinung. Wenn der Hilfsschule ein fachärztlicher Berater zur Verfügung steht, wird es möglich sein, solche Kinder schon frühzeitig zu erfassen und der Spezialanstalt zuzuweisen. Momentan ist es aber schwierig, geistesschwache schwererziehbare Kinder unterzubringen. Der Referent postulierte zum Schluss die Schaffung des fachärztlichen Dienstes in den

Hilfsschulen, die Errichtung von Beobachtungsstationen und eines Heims für schwererziehbare geistesschwache Kinder.

Herr Bolli aus Pfäffikon sprach über die Möglichkeiten und Grenzen der Heimerziehung geistesschwacher schwererziehbarer Kinder. Durch Ausschaltung des schlechten Milieus, durch zielbewusste Zusammenarbeit und engen Kontakt der erzieherisch wirkenden Erwachsenen, vor allem im kleinen Heim, können gute Erfolge erreicht werden, die aber nur zu oft durch zu starke Differenzierung der einzelnen Zöglinge, durch zu späte Einweisung und durch Ueberlastung der Hauseltern erschwert werden.

Herr Rolli, Bern, machte auf die schweren Mißstände aufmerksam, die in den Hilfsklassen durch das Verbleiben der Schwererziehbaren in den Klassen entstehen. Im Interesse eines ungestörten Unterrichts und im Hinblick auf die drohende Verseuchung der Mitschüler ist deren Entfernung notwendig. Hiezu fehlt aber in der Öffentlichkeit das nötige Verständnis, auch fehlt es an geeigneten Heimen und Pflegeplätzen. Die Hilfsschule aber darf nicht zum Versorgungsort für diese Kinder werden, wenn sie ihrer ursprünglichen Aufgabe gerecht werden soll.

In der zweiten Hauptversammlung vom Sonntagmorgen in Arosa sprach Herr Dr. P. Kistler, Vorsteher des stadtbernischen Jugendamtes, über das schwererziehbare, geistesschwache Kind. Die Jugendanwaltschaften bekommen mit diesen Kindern meist erst dann zu tun, wenn sie für die Schule untragbar geworden oder wenn sie straffällig sind. Jedes Kind hat das Recht auf die ihm angemessene Erziehung. Die Verpflichtung, für diese Erziehung zu sorgen, ist Sache der Eltern oder deren gesetzlichen Vertreter. Wichtig ist die frühzeitige Erfassung dieser Kinder, die Schaffung von Beobachtungsstationen und die Weckung des Verantwortungsbewusstseins dem ganzen Volke gegenüber, vor allem bei jungen Eheleuten. Wichtig ist auch die Aufklärung in Schule und Elternhaus, am besten durch eine unabhängige Beratungsstelle. Bei Versorgungen sollten die Eltern Beiträge aus der Schulkasse erhalten und nicht Fürsorgegelder. Es fehlen Heime für praktische Ausbildung ganz schwacher Kinder. In Pflegefamilien geht es mit diesen selten gut, auch sind meist keine Hilfsklassen in der Nähe. Die vom Referenten erhobenen Forderungen decken sich weitgehend mit denen von Herrn Dr. Tramer und wurden in der Diskussion von verschiedenen Rednern unterstützt. Allgemein erwarten die Teilnehmer, dass endlich bei Volk und Behörden das Verständnis für die brennenden Probleme wach wird, und dass die vielen Worte endlich zu Taten werden.

Am gemeinsamen Bankett vom Samstagabend überbrachte Herr Pfarrer Reber die Grüsse der Stadt Chur und Herr Pfarrer Ragetti die der Bündner Regierung. Bündnerinnen in ihren schönen Trachten zeigten schöne alte Tänze und sangen Volkslieder in allen Sprachen Rhätiens. Die Fahrt nach Arosa vom Sonntag war trotz des ungünstigen Wetters ein Erlebnis. Tief beeindruckt von den Schönheiten Graubündens und mit der Hoffnung, dass die Tagung doch einen Schritt vorwärts helfe, kehrten alle wieder an ihre Arbeit zurück.

Fr. Wenger.

Abzeichenverkauf zugunsten des Pestalozzidorfes in der Stadt Bern und Umgebung. Dank der freundlichen Aufnahme des kleinen Glückskäferchens durch die Bevölkerung und des tatkräftigen Einsatzes von Lehrerschaft und Schulkindern erzielte der Abzeichenverkauf zugunsten des Pestalozzidorfes für kriegsgeschädigte Waisenkinder in der Stadt Bern das schöne Resultat von 51 657 verkauften Abzeichen. In den Gemeinden der Amtsbezirke Bern-Land und Schwarzenburg konnten noch 7737 weitere Glückskäferchen verkauft werden. Der Gesamtertrag beträgt Fr. 59 394.—. Herzlichen Dank allen Gebern und Helfern.

Die Vereinigung Kinderdorf Pestalozzi
und Pro Juventute.

74. Promotion, Seminar Bern-Hofwil. Haben wir 74er letztes Jahr das traditionelle «Langenthaler-Festwetter» anlässlich unserer Zusammenkunft in Langenthal und St. Urban in vollen Zügen geniessen dürfen: Herrliche Sonnenwärme, blaue, vor Hitze zitternde Luft, gesunden Durst und seine wohltuende Stillung —, so war's diesmal, Samstag den 22. Juni in *Fraubrunnen*, so ganz und gar anders! Denkt Euch, *Sommeranfang*, strömender, schier endloser Regen, Kälte, so dass wir im altadeligen Landgasthaus zum «Brunnen» recht dankbar waren über die wohlige Wärme, die der grosse Kachelofen in unserem Speisesälchen ausströmte!

Trotzdem, wir liessen's uns also nicht anfechten, sondern genossen die Wärme des ausstrahlenden Ofens, die innere der echten Kameradschaft und nicht zu vergessen, die körperlich-seelische Heizung durch das tadellose, fein zubereitete Mittagessen unseres Landgasthofes, der, wie uns Freund Fr. B. in seiner anschaulichen heimatkundlichen Plauderei über *Fraubrunnen* berichtete, seit über 400 Jahren von der gleichen Familie Marti geführt wird! — In Bern waren wir 74er mit neun Mann vom Bahnhofplatz Richtung *Fraubrunnen* weggefahren; aber dort brachten wir's schliesslich dann doch wieder auf die obligatorischen 13 + 1, worunter solche, die wir seit Jahren nicht mehr gesehen: Den «Weltvaganten» W. Z., den Geologen H. A., und den ebenfalls weitgereisten Fabrikanten, auch H. A., den wuchtigen Simmentaler E. P. Die beiden ersteren bereiten sich soeben wieder zur Ausreise in die weite Welt vor und warten nur noch auf die erledigung der letzten Formalitäten.

Promotionspräsident «Abra» zeigte Rücktrittsgelüste, die wir ihm jedoch energisch ausredeten; denn wer würde so gut, wie er, den Kern treuer Mannen beisammenhalten können? Dank ihm deshalb, dass er sich wieder zum Weiteramt hat bestimmen lassen! Wären die schriftlich entschuldigenden auch noch anwesend gewesen, so hätten wir es immerhin auf unser 20 gebracht! Also dann nächstes Jahr alle in *Spiez* antreten, um den Oberländern ihre Reise zu verkürzen und zu verbilligen! — Nachdem der graue Regen ein bisschen ausgesetzt, wanderten wir gemeinsam zum altherwürdig historischen Platz der beiden Denkmäler: Guglerstein 1375 und der Franzoseninvasion von 1798, ernst mahnende Zeichen alter, schwerer Zeiten. Dann führte uns Freund B. in sein schönes Heim, uns seiner lieben Hausfrau vorzustellen und einige gute Flaschen seines Kellers zu kredenzen! Herzlichen Dank den beiden Gastgeber für diese Freundlichkeit.

Noch ein gemütlicher Hock im «Löwen»; dann die ersten Abschiede am Bahnhof *Fraubrunnen*. Für wie lange wohl bei den Weltbummlern?

Nach der Rückfahrt nach Bern durch den grauen November — pardon Juniabend! — und einem kurzen Plauderstündchen im «Wächter», dem Austausch alter Erinnerungen gewidmet, ging oder fuhr ein jeder seines Weges zurück, Wärme in Seele und Körper verspürend, trotz der Regenschauer und äusseren Kälte! Gg.

97. Promotion, Seminar Bern-Hofwil. Jeder ist nun «selber einer» geworden und geht auf eigenen Wegen. Das ist gut so und war deutlich zu spüren, als wir am 13./14. Juli bei Kurt Gerber in Schönried zusammenkamen. Auch von jenen bekam man diesen Eindruck, die nicht anwesend waren. Zum Teil sagen sie es offen in ihrem Schreiben, in dem sie ihre Abwesenheit begründen, andere wiederum zeigen es, indem sie überhaupt nicht antworten auf die Einladung. Nehmen wir es ihnen nicht übel! Sie waren ja selber die Geplrellten. Es war nämlich schön in Schön-Ried. Zudem müssen die nicht Erschienenen uns ja die Reisekosten tragen helfen. Denn keiner zahlte mehr als einen Fünfliber daran, laut Beschluss der seinerzeit Getreuen in Bern. Promotionsversammlung einmal anders!

Geschäfte? Keine. Fröhlichkeit viel, besonders kurz vor und nach Mitternacht auf dem Läubli der Sennhütte bei

Schlossberger (woher? selber erraten!) und anderem. Seminarreden ertönten bergabwärts, von «Lysegang» handelnd und «Freude und Ehre zugleich». Nachher für ein paar Stunden Mäusestille auf Pritschen und Heu. Tags darauf Fussblätternbehandlung. Denn die Säselifahrt auf den Wassergrat am Samstag war sehr anstrengend gewesen, dafür aber wundervoll. Am Sonntag gemütliche Wanderung mit Picknick, Tubak und Plauderei. Fachsimpelei wenig. Philosophie nur zwischenhinein. Nun, — wollt ihr das nächstmal nicht auch dabei sein? -m.

Tourenvorschläge. Nachstehend verzeichnete Wanderwege sind durchgehend neu markiert und können empfohlen werden:

1. *Lenk-Trütlisberg-Lauenen* (Teilstück der grossen schweizerischen Passroute). Passwanderung durch eines der sieben Quellentäler der Simme über den 2000 m hohen Trütlisberg in das romantische Bergdorf Lauenen am Fusse des Wildhorns. *Hinfahrt*: Nach Lenk mit der Bahn. *Rückfahrt*: Postauto nach Gstaad. Ab Gstaad über Saanenmöser mit der Bahn. *Marschzeit*: Lenk-Lauenen 4¼ Std. Abzweigung vom Trütlisberg: Turbachtal-Gstaad 3 Std. Stüblenen-Mülkerblatten-Lenk 2¾ Std.
2. *Lauenen-Krinnen-Gsteig* (Teilstück der schweizerischen Passroute). Passwanderung über die Senke zwischen Windspillen und Walliser-Windspillen. *Hinfahrt*: Nach Lauenen mit Postauto. *Rückfahrt*: Ab Gsteig nach Gstaad mit Postauto. Ab Gstaad mit Bahn. *Marschzeit*: Lauenen-Gsteig 2 Std. Abzweigung vom Krinnenpass: Windspillen-Gstaad 3 Std. Abzweigung vom Brüchli: Walliser-Windspillen-Gsteig 2¼ Std. Diese beiden Passwanderungen können auch zu einer Tagestour *Lenk-Lauenen-Gsteig* miteinander verbunden werden.
3. *Interlaken-Iseltwald-Brienz*. Wunderbarer Strand- und Waldweg dem linken Ufer des Brienersees entlang, mit herrlichen Ausblicken auf See und Brienergrat, an den berühmten Giessbachfällen vorbei. *Hinfahrt*: Nach Interlaken. *Rückfahrt*: Ab Brienz mit Bahn oder Schiff. *Marschzeit*: 4¾ Std. Genaue Routenbeschreibung mit Karte und Profil im Berner Wanderbuch I, Route 32.

Buchbesprechungen

Neue Sprachbücher für die Schule.

F. L. Sack, «*An English Reader*», Verlag Francke, Bern. 104 Seiten. Kartoniert Fr. 3. 80.

Die bernischen Mittelschulen verdanken Dr. Sack das grundlegende, moderne Uebungsbuch für den Unterricht in der zweiten Fremdsprache. Dass derselbe Verfasser, wohl einer der umsichtigsten Methodiker unseres Landes, seinem «*Living English*» (A und B) als Anhang und Ausbau ein weiteres Werk folgen lässt, einen «*English Reader*», ist eine erfreuliche Tatsache. Der Wortschatz von «*Living English*» wird damit von 1850 auf 3000 Wörter und Wendungen erweitert, längere Erzählungen bereiten auf Roman und Novelle vor, englisches Leben wird ergründet, wie es sich in Geschichte und Tradition von ältester Zeit bis in die trübsten Kriegsjahre vielfach gebildet und entwickelt hat. Neben dem idyllischen Altengland wird das trostlos industrialisierte, dann das neue England gezeigt, bei dem die hochentwickelte Technik schon wieder zu Wohlstand und Behaglichkeit führt, wie z. B. in den Arbeiter-Gartenstädten. Auch das seltsame Bild der Kriegsjahre lebt in Sacks Buch weiter; die Beschreibung des Rückzuges von Dünkirchen und der tapfere Vierzeiler Churchills werden vielen bange Stunden zurückrufen. Wertvoll sind für uns Schweizer auch die Aufklärungen über das englische Gesetz, die Regierungsform (prächtig dialogisiert!) und das Empire. Die mit Lautschrift versehenen Vokabeln ergänzen interessante Notes und neuartige Uebungen, die Lehrer und Lernende zu grammatischer Arbeit anregen.

Gründliches Durcharbeiten dieses reich und geschickt illustrierten Readers, im Anschluss an «Living English» oder an ein anderes Grundbuch, scheint uns eine ideale Vorbereitung für die Universität oder für einen Engländeraufenthalt.

E. Gasser.

E. Kellers französische Schulgrammatik «*Les quatre saisons*» liegt in fünfter, erweiterter Neuauflage vor (Hochschulverlag Paul Haupt, Bern). Als Mitarbeiter zeichnet P. Barrelet.

Das muntere Büchlein, mit vielen prächtigen Illustrationen, guten, oft witzigen Texten und gelungenen Übungen im Sinne der Methode Truan, schliesst mit einem grammatischen Abriss in deutscher Sprache. Der Wortschatz umfasst über 1200 Wörter und Wendungen, die zumeist den alltäglichen Lebenskreisen entstammen. Einzig die deutschen Übersetzungstexte scheinen etwas farblos und unpersönlich.

E. Gasser.

Collections de textes français (vol. 77—82). (Francke, Bern).

Einige der neu erschienenen Schweizer Sprachhefte verfolgen ausgesprochen praktische Zwecke. Für Wiederholungen oder Prüfungen wird der Lehrer zu den «*Petites histoires amusantes*» greifen, wo er die notwendigen Übungen im Anhang vorbereitet findet. Auf höherer Stufe eignen sich mehr «*Scènes vues et scènes vécues*» und «*A travers la vie pratique*», wobei uns das letztere bunter und abwechslungsreicher scheint. Die «*Premières lectures littéraires*» (ohne passé défini und subjonctif imparfait) sind schon in der 2. Klasse der Sekundarschule verwendbar. Perraults Märchen, kleine Meisterwerke (in unseren Schulen durch Jean Bard bekannt geworden), werden unter geschickter Führung mancherorts Freude wecken können, obwohl sie viel Grammatik voraussetzen. Mit M. Monniers «*Donna Grazia*» ist den Gymnasien und den Berufsschulen ein spannender, farbiger Stoff zugänglich gemacht worden. Die rasche, klare und sachliche Darstellung erinnert leicht an Mérimées Kunst. E. Gasser.

Neue Hefte der «Collezione di testi italiani» (Francke, Bern).

Nr. 46 «Piero Bianconi: Pagine scelte» bringt eine gute Auswahl aus den wichtigsten Schriften unseres Tessiner Kollegen, die ein lebendiges Bild seines Heimatlandes und des Verfassers selber geben. Die Texte sind nicht leicht und kommen nur für Vorgerückte in Betracht. Das gleiche gilt auch für Nr. 49 «*Novelle antiche I*». Sie enthalten Texte aus dem Ducento bis Seicento und eignen sich nur für Oberstufen der Gymnasien. Dagegen sind sehr leicht die «*Favole e aneddoti*», Nr. 50, eine Art Abbehusen, gut wiederzuerzählende Geschichtlein, die eine willkommene Abwechslung zu Grammatikstunden bieten. Nr. 48 «*Undici storielle allegre*» bringen leichte, unterhaltsame Geschichten in modernem Italienisch. Fucini bis Fraccaroli. Nr. 47 «*Ignazio Silone: Pietro Spina*» gibt einen sehr guten Einblick in das Werk des bedeutenden antifaschistischen Dichters Silone. Die Ausschnitte aus «*Fontamara*», «*Pane e vino*» und «*Il seme sotto la neve*», die Berta Wicke zusammengestellt hat, können schon nach Beendigung des «*Parliamo italiano*» gelesen werden und bieten trotzdem reiferen Schülern inhaltlich viel. Die Bändchen kosten, wie auch die früheren, 90 Rp. bis Fr. 1.20.

Hans Renfer.

Dr. Hans Sommer, **Von Sprachwandel und Sprachpflege**. Beiträge zur Kultur- und Sprachgeschichte. Verlag A. Francke A.-G., Bern. 1945.

Das neueste Werk des mit feinem sprachlichem Spürsinn begabten Forschers und Deutschlehrers vereinigt mit zwei Ausnahmen Radiovorträge, die der Verfasser 1943 und 1944 im Studio Bern gehalten hat. Ob Dr. Sommer bei der Betrachtung des Sprachwandels im allgemeinen oder in den Kapiteln über das allmähliche Verschwinden alten Sprachgutes und das sich bildende neue den Leser in die Geheimnisse der Sprachentwicklung einführt, Schicksale einzelner Wörter oder Redewendungen aufdeckt, stets fesselt er sowohl durch

den Stoff wie die lebendige, gepflegte Art der Darstellung. Fern aller kurzsichtigen Sprachschulmeisterei lobt oder tadelt er Neubildungen und eigentliche Neuschöpfungen der Gegenwart und beurteilt auch sogenannte Sprachdummheiten äusserst vorsichtig, da die Logik der Sprache ja eine recht eigenwillige ist. Als gelegentliche bescheidene Beigaben können sprachgeschichtliche Erörterungen jedes Unterrichtsfach, selbst die strenge Mathematik, würzen und befruchten. Mit Lust folgt man den sprachlichen Entdeckerfahrten durch die Vorträge «*Unser Wald als Namengeber*», «*Von den Strassennamen unserer Städte*», *Freundeidgenössische Spitznamen*» und «*Bernische Sprichwörter*». Sie schärfen und weiten den Blick für viele verblasste Ausdrücke, indem sie ihnen den ursprünglichen Sinn wieder zurückgeben.

Ganz vorzüglich ausgefallen ist der Schlussbeitrag des Werkes «*Mundart in Schule und Haus*», ein Vortrag, den der Verfasser an einem Elternabend der Sekundarschule Köniz gehalten hat. Schon in früheren Kapiteln hat er das sprachliche Gewissen des Deutschlehrers wachgerüttelt mit Kernsprüchen wie: «*Sprachschutz ist Heimatschutz*», «*Sprachpflege ist Geistes- und Gesinnungspflege*», «*Sprache und Charakter sind eins*». Jetzt spricht er von der Verantwortung der Lehrer und der Eltern zur Erhaltung einer reinen Mundart und Schriftsprache in den Kindern. Der Bereich des Neuhochdeutschen als der «*Feiersprache*» im Sinne Otto v. Greyerz wird nicht angetastet, die Mundart aber gewürdigt als der mütterliche Nährboden der Schriftsprache. Vor allem sei die Umgangssprache eine vortreffliche Helferin zum Wecken der Sprachkraft und eine Erzieherin zum natürlichen und schlichten Ausdrücke. Sehr packend, wie das Grundgesetz der Dichtung, Beschreibung sei in Handlung aufzulösen, an bildhaften Namen der Volkssprache veranschaulicht wird! Die Pflege der gefährdeten Mundart fordere in der Schule heute die wöchentliche Mundartstunde, doch sei erst mit einer allfälligen sechsten Deutschstunde auf der Sekundarschulstufe ein planmässiger Unterricht in ihr möglich.

Dem allgemeinen Vordringen des vokalisiertem L in der Aussprache des Berndeutschen — also Miuch für Milch — selbst bis in die Stadt hätte der Verfasser die gegenteilige Beobachtung beifügen können, wonach vor allem Landleute besserer Kreise sich das stadtbernerische Deutsch aneignen und sich ihrer ursprünglich ländlichen vokalisiertem L-Aussprache schämen, eine Erscheinung besonders in Vororten rings um Bern.

In jedem Kapitel des Werkes spürt man die grosse Liebe des Verfassers zu seinem Stoffe. Jeder Lehrer findet in ihm wertvolle Anregungen für seinen Sprachunterricht und wird dem Autor für seine tieferschürfende Arbeit zu danken wissen.

E. Wyss.

Paul Oetli, **Übungen in fremdwortfreiem Denken** (1. Heft), Verlag Paul Haupt, Bern.

Das 56 Seiten starke Heft will zu einer Fremdwort-Entziehungskur anleiten. «*Wir alle*», sagt der Verfasser im Vorwort, «*sind fremdwortkrank; die es nicht zu sein glauben, am schwersten. Keiner wird das Uebel los, solange er nicht in deutschen Worten denken gelernt hat. ... Nicht darum handelt es sich, für das Fremdwort den besten Ersatz bereit zu haben; unser Streben muss vielmehr sein, es aus unserem Denken auszuschalten*». Diesem Ziel entsprechend sind die Übungen angelegt. Ein erster Teil stellt die Aufgaben — 500 an der Zahl —; der zweite vermittelt die Lösungen (die der Schüler hoffentlich vorher selbst gefunden hat). Beispiele: (23) Ein aufrechter Mann steht zu seinem Wort und schreibt keine Briefe ... — Lösung: ohne Unterschrift (= anonym). (248) Ein Herr soll im Verkehr mit Damen immer ... sein. Lösung: ritterlich, aufmerksam (= galant).

Ueber die Notwendigkeit der Verdeutschung kann man kaum geteilter Meinung sein; tatsächlich sitzt uns der Fremdwortteufel allzu oft im Nacken, und immer noch enthält das bissige Wort Eduard Engels, kein Volk misshandle und miss-

achte seine Sprache so wie das, welches schmelzend «Muttersprache, Mutterlaut!» singe, ein grosses Korn Wahrheit. Ueber das Ausmass der «Säuberung» lässt sich freilich reden. Es ist fraglich, ob der Bücherwart den Bibliothekar noch wird vertreiben können, ob die Base die Kusine, die Anschrift die Adresse. Da und dort haben sich übrigens die Bedeutungsinhalte etwas verschoben: «Sitzung» z. B. ist nicht gleichbedeutend mit «Session». Doch sollen diese wenigen Randbemerkungen den Wert von Paul Oettlis Bemühungen um reines Deutsch in keiner Weise herabmindern. Die «Übungen in fremdwortfreiem Denken» erfüllen eine notwendige und bedeutungsvolle Aufgabe.

Hans Sommer.

Neue Bücher

Besprechung — ohne Verpflichtung — vorbehalten.

P. Balmer, **Die Argonauten des Bielersees**. Ein melodramatischer Versuch. Kloosverlag Biel.

Dr. phil. W. Becherer, **Die Grundbegriffe der deutschen Sprachlehre**. Ein Hilfsbüchlein für Repetition und Vorbereitung auf Prüfung. Rascher, Zürich. Fr. 2. 25.

Berner Heimatbücher.

Nr. 26. Karl Uetz, *Das Ober-Emmental*.

Nr. 27. Paul de Quervain, *Neuenstadt*. Vergangenheit und Gegenwart einer kleinen Stadt.

P. Haupt, Bern. Je Fr. 2. 40.

Peter Bratschi, **Der Berg**. Eine lyrisch-dramatische Dichtung in zehn Bildern. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5. 80.

Joseph Britschgi, **Handbuch für Verkehrserziehung**. Verfasst im Auftrag des TCS. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. Fr. 9. 90.

Emil Bünzli, **Eine Frühlingfahrt nach Griechenland**. P. Haupt, Bern. Fr. 1. 50.

Das bescheidene Schriftchen wird für die Teilnehmer der Hellasfahrt 1927 von besonderer Bedeutung sein, da es aus mündlichen und schriftlichen Berichten einiger Teilnehmer zusammengestellt wurde. Darüber hinaus wendet es sich aber auch an alle andern, die eine ungestillte Sehnsucht nach dem alten Hellas, dem «Land der antiken Weisheit und klassischen Schönheit» im Herzen tragen. — Der Ertrag der Schrift ist dazu bestimmt, den ärmsten unter den Kindern und Waisen Griechenlands Hilfe zu bringen. **

Willy Eichenberger/Harald Widmer, **Segelflug**. Grundlagen und Technik. Textzeichnungen von Fritz Sigrist. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Erinnerungsschrift an die Fahneerhebung, 19. August 1945 in Bern. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 3. —

Für alle Teilnehmer an dieser unvergesslichen Feier auf dem Bundesplatz, im Münster und in der Dreifaltigkeitskirche in Bern sowie am Armeerapport in Jenestorf stellt die schön ausgestattete Schrift eine bleibende Erinnerung dar. Wer aber diesen denkwürdigen Tag nicht selber miterlebt hat, erhält hier einen lebendigen Eindruck davon in der Wiedergabe der gesprochenen Worte und in einer reichhaltigen Auswahl der besten photographischen Aufnahmen.

Otto Feier, **Menschen im Tal**. Roman. Rotapfel-Verlag A.-G., Erlenbach-Zch. Fr. 12. 80.

Gute Schriften.

Basel Nr. 229: Traugott Meyer, *Um die Mutter*. Fr. —. 80 und Fr. 1. 80.

Zürich Nr. 222: Wilhelm Bode, *Goethes Schweizerreisen*. Fr. —. 70 und Fr. 1. 80.

Walter Guyer, **Wege zu Pestalozzi**. Erziehung und Schule. Heft 10. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 2. 50.

Helmut Huber, **Küste des Lebens**. Gedichte. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 5. 80.

Karl Adolf Laubscher, **Naturbuch**. Natur- und Naturschutzgedichte. Kristall-Verlag, Bern.

A. Liebi, **Das Bild der Schweiz in der deutschen Romantik**. Heft 71 «Sprache und Dichtung». P. Haupt, Bern. Fr. 10. 80.

Otto Müller, **Pestalozzi und die Grundlagen unserer Schule**. Sektion Aarwangen des BLV.

Der Vortrag, den der aargauische Seminarlehrer Otto Müller in der Sektion Aarwangen des BLV anlässlich deren

Pestalozzi-Ehrung gehalten hat, machte auf die Zuhörer einen derart tiefen Eindruck, dass sich die Sektion zur Drucklegung im eigenen Verlag entschloss. Damit soll «nicht einfach eine weitere Schrift zu der schon sehr umfangreichen... Jubiläumsliteratur hinzugefügt werden. Es geht um mehr. Wir möchten die tiefe Wirkung, die der Vortrag auf uns ausgeübt hat, auf einen möglichst grossen Kollegenkreis ausweiten, damit noch viele mit uns versuchen, sich von Pestalozzis Erkenntnis wirklich ergreifen zu lassen und diese ihrer Erzieherfähigkeit als Maßstab und Richtlinie zu Grunde zu legen.»

Die Schrift kann bei F. Zumbrunn, Lehrer, Ursenbach, bezogen werden. **

F. Reber, **Praktische Himmelskunde**. Eine Einführung in die Astronomie mit Hilfe eigener Beobachtungen an selbstgebauten Instrumenten. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Dr. Leo Schermann, **Vereinfachte Buchhaltung**. A. Francke A.-G., Bern. Fr. 9. 80.

Walter Schmid, **Zwölf dreistimmige Heimatlieder**. Nach Texten verschiedener Schweizerdichter (Jugendborn-Sammlung, Heft 80). H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Martin Simmen, **Die Schulen des Schweizervolkes**. Eine kleine Schulkunde. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. Fr. 2.80.

F. Spring, **Hell - Dunkel**. Aegyptenfahrt. P. Haupt, Bern. Fr. 16. —

Prof. Dr. A. Stein, **Pestalozzis Auffassung des Menschen**. Gedekrede gehalten an der Feier der Universität Bern am 26. Januar 1946. P. Haupt, Bern. Fr. 2. 40.

A. Tschabold, **Bücher und Bibliotheken**. Eine praktische Wegleitung zum Benützen und Auswerten. Emil Oesch, Thalwil-Zch. Fr. 3. 50.

Die unermesslichen Schätze unserer grossen öffentlichen Bibliotheken werden immer noch von einem verhältnismässig kleinen Teil unseres Volkes benützt, obwohl sie nicht nur den Studierenden und Studierten offen stehen, sondern jedermann zugänglich sind. Aber der — für den Uneingeweihten wenigstens — etwas komplizierte Apparat der Katalogisierung, der Bestellung und des Bezuges hält viele davon ab, sich der Bibliotheken zu bedienen. Diesen Hemmungen und Unbeholfenheiten zu begegnen, hat sich das Büchlein zur Aufgabe gestellt, indem es in einfacher und leicht verständlicher Art Auskunft gibt über die Bezugsbedingungen, die Katalogisierung, den Lesesaal u. a. m. unserer grossen schweizerischen Bibliotheken und jeden Bezüger ermuntert, im Bibliothekar einen Helfer zu erblicken. — Dem Lehrer dürfte das Schriftchen gute Dienste leisten bei der Orientierung seiner älteren Schüler über das Bibliothekswesen und er hülfe so mit, die «Geheimnisse», die die Bibliotheken immer noch umhüllen, zu lichten und zu lüften. **

Ernst Wiechert, **Märchen**. Rascher, Zürich. Fr. 12. 80.

Ernst Wiechert, **Rede an die deutsche Jugend**. 1945. Rascher, Zürich. Fr. 2. 75.

Karl Würzburger, **Der Glaubensweg des Angefochtenen**. (Heinrich Pestalozzi 1746—1827.) Erziehung und Schule, Heft 11. Zwingli-Verlag, Zürich. Fr. 2. 50.

Gertrud Zwygart, **Was können die Lehrerinnen für unsere Pflegekinder tun?** Nach einem Vortrag in der «Vereinigung ehemaliger Schülerinnen, des Lehrerinnenseminars Monbijou». Zu beziehen bei Frau M. Bracher, Muristrasse 3, Bern. 50 Rp.

Die Schrift der Adjunktin des kantonalen Jugendamtes Bern sei all denen empfohlen, die sich über die gegenwärtigen und zukünftigen gesetzlichen Grundlagen des Pflegekinderwesens und über die Möglichkeiten praktischer Mithilfe der Lehrerschaft orientieren wollen. Sie kann zum Preise von 50 Rp. bei Frau M. Bracher, Muristrasse 3, Bern, bezogen werden. **

Kalender, Berichte, Zeitschriften

Alpengarten Schynige Platte. 19. Jahresbericht für 1945.

Der erste Sommer nach Kriegsende wurde intensiv zur weiten Ausgestaltung des Alpengartens benützt und brachte diesem sofort auch den erhofften vermehrten Besuch. Mitte Juni (1945) besuchten z. B. an einem einzigen Tag 493 Schüler den Alpengarten. Der Bericht vermerkt, die «Aufsicht über die so verschiedenartigen Besucher, deren Verhalten oft zu

wünschen übrig lässt», sei nicht immer ganz angenehm. Ob sich diese Bemerkung auch auf Schulklassen bezieht, wird nicht gesagt. Auf jeden Fall aber sollte jeder Lehrer, der mit seiner Klasse den Alpengarten besucht, sich zur Pflicht machen, darüber zu wachen, dass die mit Liebe, Hingabe und Interesse betreuten Anlagen mit der allergrössten Zurückhaltung, Vorsicht und Schonung betreten werden. Das Alpinum soll u. a. ja auch im Sinne des Naturschutzes wirken.

Wer sich vor dem Besuch des Alpengartens über Zweck und Einrichtung näher orientieren will, benützt mit Vorteil den als Separatdruck erschienenen prächtig illustrierten und mit einem Literaturverzeichnis versehenen Aufsatz von H. Itten «Alpengarten Schynige Platte» oder den «Führer durch den Alpengarten Schynige Platte» von Prof. Dr. W. Rytz. **

Berner Volkskalender für das Jahr 1947. Verlag Buchdruckerei Geschäftsblatt Thun (J. Vetter). Fr. 1. 10.

Neben allen Beigaben, die jeden guten Kalender auszeichnen (Kalendarium Posttaxen, Statistisches, Jahresüberblick), enthält der 31. Berner Volkskalender Erzählungen von A. Hugenberg, Marta Niggli, Johanna Siebel u. a., Kalendergeschichten von J. P. Hebel und unter verschiedenen andern Beiträgen einen interessanten und gut illustrierten Aufsatz unseres alt Kollegen S. A. Gassner, Thun, betitelt «Alte Mühlen im Amt Thun». **

Berner Wanderwege. Jahresbericht 1945.

Bernische Heilstätte Nüchtern. Jahresbericht 1945.

Die bekannte bernische Heilstätte Nüchtern bei Kirchlindach versendet eben ihren 50. gedruckten Jahresbericht, der in origineller Weise Auskunft gibt über die grosse Arbeit und den riesigen Aufwand an Geld um eine weitverbreitete Sucht zu heilen und dem Süchtigen auch nach der Kur beizustehen. Die Anstalt hatte es im vergangenen Jahr mit 87 Männern zu tun. Sie war ständig mit 40 bis 50 Pflinglingen besetzt. Mit Hilfe zahlreicher Freunde, des Staates und vieler Gemeinden konnte sie ihren Betrieb bedeutend verbessern, sie erhielt eine elektrische Küche und eine Reihe von baulichen Verbesserungen. Viele Arbeiten konnten durch die Pensionäre selber ausgeführt werden. Besonders erfreulich ist, dass das mit der Anstalt verbundene Nüchterngut nahezu vollständig entwässert werden konnte. Ueber die geistige und seelische Beeinflussung gibt der Bericht des Vorstehers Fritz Trösch, dem ein Stab von 10 Angestellten zur Seite steht, in vorzüglicher Weise Auskunft. Der Bericht kann von allen Interessenten gratis bei der Heilstätte in Kirchlindach bezogen werden. M. J.

Bernische Lehrerversicherungskasse. Verwaltungsbericht für das Jahr 1945.

Bericht über die pädagogischen Rekrutenprüfungen im Jahre 1945. Erstattet durch den Oberexperten Dr. Fr. Bürki.

Berufsberatung und Berufsbildung. Organ des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge. Zürich, Seefeldstrasse 8. Erscheint monatlich.

Im Rahmen der zwölfmal jährlich erscheinenden Zeitschrift «Berufsberatung und Berufsbildung» ist kürzlich ein interessantes *Sonderheft* «Berufsberatung im Zeichen des *Nachwuchsmangels*» erschienen. Dr. Carl Brüscheiler, der zurücktretende Direktor des eidgenössischen statistischen Amtes, behandelt die Entwicklungstendenzen der Bevölkerung und ihre Auswirkungen für die Berufsberatung auf Grund objektiver Unterlagen für mehrere Jahrzehnte. (Diese für alle um den beruflichen Nachwuchs besorgten Kreise höchst lesenswerte Arbeit ist auch als Sonderdruck erhältlich). Weitere Beiträge kompetenter Fachleute untersuchen die Auswirkungen der neuesten Forschungsergebnisse für Gewerbe, Industrie, Handel, Landwirtschaft, Frauenberufe und Berufsberatung. Ausser einem Vorschlag zur besseren Eingliederung der Teilerwerbsfähigen in das Wirtschaftsleben und einem Bericht über die Massnahmen zur Sanierung der Krankenpflegeberufe, bietet die vorliegende Nummer 3/4 eine reichhaltige «Umschau» und Bibliographie. Einzelhefte und Probenummern sind beim Sekretariat des Schweiz. Verbandes für Berufsberatung, Seefeldstrasse 8, Zürich, erhältlich.

Bulletin du Bureau International d'Education, Genève. 1^{er} trimestre 1946.

Der Hochwächter. Blätter für heimatliche Art und Kunst. Schriftleitung: Chr. Rubi, Bern. Verlag P. Haupt, Bern. Jahresabonnement (12 Nummern) Fr. 12. —.

Christian Rubi ist nicht nur ein Meister im Erforschen und Auswerten heimatlicher Art und Kunst, er versteht es auch aus dem FF. ausgezeichnete Mitarbeiter zu finden und seinem «Hochwächter» dienstbar zu machen. So nimmt man die zu Beginn des Monats erscheinenden Hefte, die der Verlag mit Sachkenntnis und spürbarer Liebe gestaltet und ausstattet, von Mal zu Mal mit grösserer Spannung zur Hand und durchgeht sie mit Interesse und reichem Gewinn. Ein besseres Lob kann man einer Zeitschrift nicht aussprechen.

Das Juliheft ist Lützelflüh und seinem Dreigestirn — Jeremias Gotthelf, Emanuel Friedli, Simon Gfeller — gewidmet. Walter Laedrach schreibt drei kurze literarisch-biographische Würdigungen, Max Frutig steuert eine geschichtliche Skizze über «Brandis» bei und Fritz Wanzenried eine Arbeit über «Das Filigrangewerbe im Emmental». Prächtige Bilder und zwei Faksimiledrucke sind in die Texte eingestreut. **

Die Elektrizität. Eine Vierteljahrszeitschrift. Verlag «Elektrowirtschaft», Zürich. Einzelnummer 50 Rp.

Ausserst vielseitig ist das Gebiet der Elektrizität, sie durchdringt unser ganzes tägliches Leben, und wer auf nette, unterhaltende Art ein paar Rosinen aus diesem unbegrenzten Reich herauspicken will, der lese die schön illustrierte Vierteljahrszeitschrift «Die Elektrizität». — Eine Fachzeitschrift? Nein, aber sie handelt doch von einem Fach, das in jedes Leben hineingreift.

Direktion der sozialen Fürsorge der Stadt Bern. Verwaltungsbericht 1945.

Gemeinnütziger Verein der Stadt Bern. 58. Jahresbericht. 1945.

Der Gewerbeschüler, Leseheft Nr. 2 des 25. Jahrganges, ist dem Heimat- und Naturschutz gewidmet. Der Sinn für die Schönheiten einer Gegend, für Echtheit im Künstlerischen, wird anschaulich geweckt und gepflegt, dabei aber Einseitigkeit und Schulmeisteri trefflich vermieden. Natürlich ist ein solches Heft entsprechend illustriert, denn die Bilder sagen oft mehr als viele Seiten Text, welcher sich aber recht angenehm und unterhaltsam lesen lässt. — Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Haushaltungslehrerinnen-Seminar Bern. Bericht über das Schuljahr 1945/46.

Kinderschicksale unserer Zeit. Zusammengestellt und herausgegeben vom Pressedienst der Schweizerischen Zentralstelle für Flüchtlingshilfe. Zürich. Einzelexemplar 60 Rp., ab 10 Exemplaren 50 Rp., ab 20 Exemplaren 40 Rp.

Kunst und Volk, Blätter zur Förderung des Verständnisses für das Schaffen in der bildenden Kunst. Herausgeber: Albert Rüegg, Maler, Zürich. Preis des Einzelheftes Fr. 2. 20., Jahresabonnement (6 Hefte) Fr. 12. —, für die *Lehrerschaft* Fr. 8. —.

Vor uns liegen die gediegenen Hefte der beiden letzten Jahrgänge. Ein Begleitschreiben des Herausgebers berichtet von unentwegten Bemühungen, Kunst ins Volk zu tragen. Für seine Bestrebungen sucht er auch die Lehrerschaft zu gewinnen, in der Meinung, dass hier die Voraussetzung für eine verständnisvolle Aufnahme vorhanden sei und in der Hoffnung, neue Mittler für seine kulturelle Mission zu finden. Die Aufgabe der Zeitschrift ist somit eine doppelte: Da ist der Künstler mit seinem Werk, der sich einen Weg in die Öffentlichkeit sucht, da ist aber auch «das Volk» als empfangendes Element, das der festen Haltepunkte bedarf, um zum Verständnis durchzudringen.

Ich bezeuge gerne, dass ich die Hefte immer mit Spannung erwarte und sie noch nie ohne reichen Gewinn weggelegt habe. «Weglegen» heisst hier übrigens nicht beseitigen: man sieht sich die Aufnahmen gerne wiederholt an, und die Aufsätze haben oft dokumentarischen Wert.

Für welche Künstler setzt sich die Zeitschrift ein? Nun, ausschliesslich für bedeutende, das heisst für solche, deren Schaffen in eine Sphäre aussergewöhnlicher Geistigkeit reicht und die zu Deutern und Sichern berufen sind; deren Kunst aber nicht an der breiten Heerstrasse gedeiht und sich deshalb nicht in allgemeiner Anerkennung sonnt.

Dem Berner ist der Name Fred Stauffer wohl bekannt. Die Deutung des Werkes und einige biographische Tatsachen aus der Feder Dr. W. Sulzers, würden uns den Künstler und Menschen noch näherbringen.

Der kunstliebende Besucher Zürichs kennt vielleicht die Fresken Paul Bodmers im Fraumünster-Kreuzgang, vielleicht auch das Aulabild der Universität, sicher aber das Oelbild, das den Eingang in den Höweg der LA 1939 eröffnete. In mehr als einem Dutzend Aufnahmen und einer Besprechung von Prof. Linus Birchler werden wir noch mit andern Arbeiten bekanntgemacht, und vielleicht finden wir bei einem nächsten Aufenthalt in Zürich Gelegenheit, « die » noch unbekanntem Bodmer aufzusuchen.

Wer hat nicht schon das Fresko Heinrich Danioths am Bundesbriefarchiv in Schwyz gesehen, welcher Bundesstadtbesucher ist nicht schon vor dem Relief des PTT-Gebäudes von Luigi Zanini gestanden? Auch über diese Werke und deren Schöpfer hat « Kunst und Volk » einführende Artikel gebracht. Und so noch über viele andere; wir nennen noch die Namen der Maler Maurice Barraud, Eugen Püntener, Rudolf Zender und der Bildhauer Jacob Probst, August Bläsi und Arnold d'Altri.

« Kunst und Volk » widmet sich vorwiegend dem zeitgenössischen Schaffen, doch nicht ausschliesslich, wie die prächtigen Beiträge über den goldenen Psalter aus St. Galler Stiftsbibliothek oder « Der Schuhmacher in der Kunst » und Ausstellungsberichte auch früheren Kunstschaffens beweisen. Eine Bereicherung stellen schliesslich noch die Buchbesprechungen dar.

Die Lehrerschaft darf sich freudig in den Werbedienst für diese Zeitschrift stellen, denn, wir zitieren die Worte des Herausgebers, « Kunst und Volk » verwirklicht ein Programm, das uns alle angeht.

W. Sinzig.

Prisma. Schweizerische Monatsschrift für Natur, Wissenschaft und Technik. Redaktion: Dr. A. Bieler, Basel. M. Schuler, Frauenfeld. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld. Einzelheft Fr. 1. 70. Halbjahresabonnement Fr. 9. —, Jahresabonnement Fr. 17. —. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf die verheissungsvolle neue Monatschrift ausführlich zurückkommen.

« **Pro Infirmis** ». In Nr. 12 dieser Zeitschrift vom 1. Juni 1946 ist eine sehr interessante Darstellung von H. Sulser-Bachmann zu lesen über Entwicklung und Ausbau der Zürcher Absehmethode. Es ist dies eine klar aufgebaute Lehrweise, um schwerhörige und ertaubte Erwachsene in die Kunst des Ablebens der Umgangssprache einzuführen und Übungsgruppen für sie bereitzustellen. Hans Petersen hat im Verein mit mehreren Zürcher Abseh-Lehrkräften die bereits bestehenden Lehrformen weiter ausgebaut durch Hinzufügung von wesentlichen Elementen, die bisher ausser acht gelassen wurden.

Es dürfte für alle unterrichtsmethodisch Interessierten gewinnbringend sein, sich in dieses subtile Gebiet einzulesen.

Die Zeitschrift « **Pro Infirmis** » (Einzelheft 70 Rp.; Jahresabonnement Fr. 6. —) kann bei der Grütli-Druckerei, Zürich, Kirchgasse 17/19, bezogen werden.

Schweizerischer Bund für Jugendherbergen. Jahresbericht 1945.

Wieder ist der Jahresbericht des Schweizerischen Bundes für Jugendherbergen erschienen, der uns Auskunft gibt über die grosse, trotz vielen äussern Schwierigkeiten durchgeführte Arbeit, über die hier kurz berichtet sei:

Während die Mitgliederzahl beinahe gleich geblieben ist, weist die Zahl der Jugendherbergsbesucher eine Steigerung von fast 20% auf. Leider mussten im Berichtsjahr wieder einige Jugendherbergen geschlossen werden, weil die Räumlichkeiten für andere Zwecke dringend benötigt werden. Es ist eine Erscheinung der momentanen starken Wohnungsnot. Bei der zunehmenden Besucherzahl wird es aber dringend nötig sein, neue Schlafgelegenheiten zu schaffen.

Einer grossen Beliebtheit erfreuen sich die Wanderleiterkurse, mussten doch im vergangenen Sommer viele Interessenten auf eine spätere Gelegenheit vertröstet werden. Ein Herbstkurs war der Heizmaterialknappheit wegen nicht möglich; er konnte jedoch durch einen Winter-Wanderleiterkurs ersetzt werden.

Dem Verkauf des Wanderkalenders, dessen Reinerlös die einzige Einnahmequelle der Jugendherbergen ist, war ein voller Erfolg beschieden. Durch die erhaltenen Mittel war es allein möglich, die vielen, während des Krieges besetzten Jugendherbergen, die zum Teil sehr gelitten hatten, wieder für die jugendlichen Wanderer herzurichten.

Angesichts der vielen Arbeit, die noch zu tun bleibt, ist auch dem diesjährigen Wanderkalenderverkauf ein voller Erfolg zu wünschen. Der Schweizerische Bund für Jugendherbergen dankt für die bisherige Unterstützung und zählt auf das Wohlwollen der ganzen Bevölkerung.

Schweizerisches Pestalozziheim Neuhof. 32. Bericht des Vorstehers. 1945.

Der Bericht gibt über den äussern und innern Ausbau des Neuhofes im Jahre 1945 Aufschluss und erhält sein besonderes Gepräge durch die Beigabe der tiefgründigen Gedenkrede, die Otto Baumgartner am Pestalozzi-Gedenktage — 12. Januar 1946 — in Birr hielt und die mit den schönen Worten schliesst:

« Wieder ist ein Chaos in der Welt. Vor hundert Jahren hoffte man dieses durch Pestalozzis Methode zu beheben. Hat sie versagt? Kaum! Aber sie ist noch nicht begriffen worden. Wir sind noch nicht soweit. Wir tragen wohl dem Werk der « Natur » Rechnung, machen in körperlicher Ertüchtigung, geistiger Akrobatik und manueller Geschicklichkeit. Wir fördern das Werk des « Geschlechts », der Gesellschaft und bringen die Menschen in grosse Verbände zusammen und schablonisieren und normalisieren alles was nur möglich ist. Wir beachten aber kaum das Werk « unserer selbst » und vergessen den göttlichen Funken, dem wir Handbietetung angedeihen lassen sollten, damit wir uns zu wahrer Menschlichkeit entfalten und den Nächsten achteten und liebten, wie uns selbst.

Wir haben Pestalozzi nötiger denn je. Er muss uns immer neu klar machen, dass das Herz nur mit dem Herzen geleitet werden kann, und dass die Liebe zum Menschen nicht in Einbildung und Worten besteht, sondern in der Kraft, die Last der Erde zu tragen, ihr Elend zu mindern und ihren Jammer zu heben. »

Städtisches Gymnasium Bern. Jahresbericht 1946.

Statistisches Amt der Stadt Bern. Vierteljahrsberichte. Heft 1, 1946.

Universität Bern. Vorlesungen im Wintersemester 1946/47.

Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer. 73. Jahrbuch. 1945. H. R. Sauerländer & Co., Aarau.

Der vorliegende Band gibt einen Ueberblick über die Tätigkeit des über 1500 Mitglieder zählenden Vereins und seiner zwölf Fachverbände im Jahre 1945, vor allem über die anfangs Oktober abgehaltene 82. Jahresversammlung. Der im Wortlaut wiedergegebene Vortrag « *Gymnasialbildung und Rekrutenschule* » von Rektor Dr. W. Müri in Bern weist auf die Gefahren hin, die dem Gymnasium durch eine weitere Verkürzung zugunsten des frühern Eintritts in die Rekrutenschulen drohen. Der Gymnasiallehrerverein ist unbedingt gewillt, der Armee bei der Sorge um den Offiziersnachwuchs zu helfen; er wehrt sich aber dagegen, dass diese wichtige Frage einseitig auf Kosten der Mittelschule und ohne Entgegenkommen der Universität geregelt werde. In ein anderes Gegenwartsproblem führen die beiden in etwas gekürzter Form gedruckten Referate der Professoren Meylan und Lüdeke über die *Pflege der Muttersprache an der Mittelschule*. Der in französischer Sprache gehaltene Vortrag von Prof. Louis Meylan (Universität Lausanne) betont, dass die vertiefte Kenntnis der Muttersprache eine der wichtigsten Bildungsaufgaben darstellt. Dieses Ziel kann aber nur dann erreicht werden, wenn sich Lehrer und Schüler in sämtlichen Fächern einer strengen sprachlichen Disziplin unterwerfen. Damit wird auch der Ganzheitscharakter des Gymnasiums betont, der immer mehr durch den Fachbetrieb gefährdet wird. Der Anglist Prof. Dr. Henry Lüdeke (Universität Basel) ergründet zunächst die besondern Schwierigkeiten, denen der Schweizer gegenübersteht, wenn er von der Mundart aus die in mancher Hinsicht fremdartige Schriftsprache erlernen muss, die für uns nicht organisch aus dem täglichen Leben herauswächst. Wenn bei den Maturanden der mehr naturwissenschaftlich eingestellten Mittelschultypen ein mangelhaftes Ausdrucksvermögen festgestellt wird, so ist daran

der Deutschunterricht selbst nicht ganz unschuldig: er wird allzuhäufig so erteilt, dass er nur dem phantasiebegabten Humanisten zusagen kann, den realistisch eingestellten Schüler hingegen in eine fremde Welt hineinführt und daher kaum zu innerer Anteilnahme verpflichtet.

Wir kommen! Genossenschaftliche Monatsschrift für die Jugend. Verlag Verband Schweiz. Konsumvereine (VSK) Basel. Jahresabonnement Fr. 3. —.

Der VSK gibt unter der Redaktion von Andreas Meyer eine eigene Monatszeitschrift heraus, die sich vorab an die schulentlassene Jugend wendet. Die Juli-August-Nummer bringt neben mannigfachen Anregungen für die Ferienzeit.

A propos de Rabelais

En 1546 paraissait: « le Tiers livre des faicts et dictz héroïques du bon Pantagruel, composé par M. Fran. Rabelais, docteur en médecine. »

Cet anniversaire ne nous semble pas avoir retenu l'attention de ceux auxquels incombe le soin de célébrer de tels fastes. Il nous semble cependant que cette date devait être retenue, car c'est la première fois que Rabelais cesse d'être Alcofibras ou feu Alcofibras, et signe de son vrai nom. La chose fit un certain bruit à l'époque.

Souvenons-nous qu'en mars 1543, la Sorbonne avait déjà condamné ses deux premiers livres. Nous osons supposer que Rabelais devait avoir de puissants protecteurs — les Du Bellay — pour avoir obtenu, en 1545, un privilège du Roy pour la parution du Tiers Livre. Malgré ces ultimes précautions, le livre fut condamné et l'auteur dut s'enfuir. Il se réfugia à Metz où il devint médecin de la ville.

Essayons, en un trop court aperçu, de nous remémorer ce que fut, au point de vue pédagogique, le père de Pantagruel.

La Renaissance française n'a point eu en matière d'éducation et de culture intellectuelle, de novateur plus hardi, d'inventeur plus original que celui qui fait l'objet de ces modestes propos.

Homme d'Eglise, dès sa première jeunesse engagé dans un ordre mystique où les livres et l'étude étaient considérés comme une apostasie, il rejeta tout d'un coup et la vieille tradition, et le moyen âge, et le pédantisme monacal, et la routine dogmatique de l'Université de Paris. Il proposa à son siècle une expérience extraordinaire, digne de son esprit vigoureux: la force morale et physique de ses deux géants Gargantua et Pantagruel, et ceci à la place du *trivium* et du *quadrivium*.

Le programme de notre rénovateur n'est excessif que par la richesse des détails et la puissance de mémoire, d'application ou de courage qu'il suppose. Réduisons les proportions, le principe n'en demeure pas moins excellent. Le cadre en reste des meilleurs, bien que l'apparence paraisse un peu cyclopéenne. Il n'en est pas moins vrai qu'il renferme la première ébauche d'une éducation vraiment libérale et déjà toute moderne.

Pour bien comprendre les vues de Rabelais sur ce grave sujet, comme sur tous les points sur lesquels s'est portée son ironie, il faut d'abord être persuadé de la bonne fois, de la sincérité, de la hauteur de vue de cet éminent écrivain.

Une passion a dominé toute sa vie: la recherche de la vérité, le respect de la science. Dans son roman

neben Erzählungen, Berichten und einem technischen Beitrag über Tunnelbau eine Reihe von Diskussionsbeiträgen zum Thema einer *Schulreform* mit Kritik und Vorschlägen zu unserem Schulwesen von seiten jugendlicher Leser, die als Schüler von ihren Erfahrungen berichten und ein offenes Wort wagen über alles, was sie an unserem heutigen Schulwesen als Unzulänglichkeiten empfinden. Kennzeichnend für die Kritik der Jungen ist die grosse Zahl positiver Vorschläge, die in der Zusammenstellung herausgearbeitet wurden und von denen mancher als wertvolle Anregung an massgebender Stelle Beachtung verdiente.

Wir werden in einer spätern Nummer des Schulblattes auf dieses Schulreform-Vorschläge zurückkommen. **

symbolique domine une notion toujours claire, partout présente: il n'y a de bon pour la conscience et pour l'esprit que les idées justes. L'exercice de la raison est le propre de l'homme tout comme la source de sa dignité vraie. Le mal, en lui, la réelle faute originelle dont il doit se purifier, c'est l'erreur, la sophistique, le mensonge, la superstition, la méchanceté, la sottise. Toutes les maladies de la pensée et du cœur ne sont que des formes multiples de l'erreur.

Il ne nous semble pas qu'une raison naturellement saine et droite suffise pour se garantir de l'erreur.

Des maîtres entêtés de routine, des livres bourrés d'idées creuses ou enfantines, une éducation mécanique, une discipline de couvent, des jeux puérils gâteront d'une façon peut-être irrémédiable les esprits les mieux doués. C'est aux précepteurs, c'est aux livres et à l'étude qu'il appartient d'achever chez l'écolier l'œuvre de la nature et dans l'enfant, de préparer l'homme, c'est-à-dire la personne raisonnable.

La première éducation de Gargantua est évidemment celle que Rabelais avait reçue dans son enfance, puis chez les moines de Fontenay-le-Comte.

Gargantua, en venant au monde a crié: « A boire!... » La vie purement instinctive, naturellement grossière ou naïve, a occupé ses premières années. « Toujours se vaultroit par les fanges, baisloit souvent aux mouches, et courtoit volentiers après les parpaillons. » Aucune idée juste dans ce cerveau d'enfant: « croyoit que nues feussent pailles d'airain, et que vessies feussent lanternes ». L'adolescent se nourrit pareillement d'illusions et de rêves; il chevauche sans cesse des *coursiers factices* et les caresse tendrement. On cherche alors un grand docteur sophiste pour « l'endoctriner selon sa capacité ».

A la discipline toute scolastique de maître Tubal Holoherne, il perdra ses plus belles années. Il s'exercera laborieusement aux formes de la pensée, mais négligera la pensée elle-même. Les grammairiens, latins de la décadence, ceux du moyen âge, des paraboles et des homélies, la logique sophistique, la rhétorique bavarde, les traités rédigés par questions et réponses, si bien appris qu'il peut les réciter « à revers », tout cela rend Gargantua « fou, nyais, tout resveux ».

L'ennui, un baillement sans fin, la paresse, la gourmandise, d'éternelles patenôtres égrenées dans un demi-sommeil, des siestes fréquentes, des jeux *assis*, la préoccupation constante du « roust », des collations et « arrière-collations », tel est le résultat moral auquel aboutissait la pédagogie des « resveurs matéologiens du temps jadis ».

Rabelais se tira tout seul dehors de ce puits. Pour un moine, c'était presque une apostasie. En lui l'effort fut d'autant plus remarquable qu'il avait appartenu plus longtemps que son héros à l'école. S'il n'avait pas suivi, entre les murs de la Sorbonne, les leçons des *maîtres sophistes* et des *théologues*, s'il n'avait pas soutenu devant les docteurs de l'Université, quelque belle thèse: « par l'espace de dix semaines, depuis le matin quatre heures jusques à dix heures du soir » tout au moins, dans son abbaye, avait-il trouvé « la librairie de Saint-Victor », l'arsenal poudreux de la vieille science syllogistique et édifiante, dont il a dressé le catalogue dérisoire.

Il ferma résolument ces in-folios inutiles et se détacha, non sans gaieté, et au grand scandale de ses confrères, de la tradition doctrinale que ces titres bouffons laissent facilement comprendre: « *Badinatorium Sorboniformium. Question très difficile: On demande si la Chimère, bourdonnant dans le vide, peut dévorer les intentions secondes? Sujet débattu pendant dix semaines au Concil de Constance. Barbouillamenta Scoti.* »

Il alla droit, d'une part, aux antiquités et aux langues savantes, au grec, à l'hébreux, à l'arabe, au droit romain. De l'autre, quand il eut jeté son froc aux orties, il étudia les sciences expérimentales et positives, la médecine, la chimie, l'anatomie.

Dans ses voyages d'Italie, il étudia les doctrines des médecins italiens, se forma à l'archéologie, composa un herbier, chercha des manuscrits grecs, pénétra peut-être dans la science tout italienne des poisons. Dès 1540, il jouissait, parmi les humanistes, les érudits et les savants, d'un renom considérable.

Il était par ses relations d'amitié et par l'austérité de son savoir encyclopédique, du monde des Budé, des Estienne, des Calvin, des Erasme. Nul n'était mieux préparé que Rabelais par l'expérience personnelle à l'invention d'un plan nouveau d'éducation.

Ici il convient de distinguer en lui deux courants d'idées, l'un qu'il reçut de la Renaissance française et italienne, doctrine même des humanistes du XV^e et du XVI^e siècle, l'autre qu'il a inventé, où apparaît en ses traits originaux la pédagogie vraiment rabelaisienne.

La première de ces directions est purement littéraire, philosophique. On la reconnaît spécialement dans la fameuse lettre de Gargantua à son fils Pantagruel. « J'entens et veux que tu aprenes les langues parfaitement: premièrement la grecque, comme le veut Quintilian; secondement la latine, et puis l'hébraïque pour les saintes lettres, et la chaldaïque et arabique pareillement... Puis soigneusement revisite les livres des médecins grecs, arabes et latins, sans condamner les thalmodistes et cabalistes. »

Pour Rabelais dans l'ensemble des études d'antiquités, c'est le grec qui doit dominer. Le grec, que l'Italie étudiait avec passion depuis un siècle au moins, était encore, pour la France, une nouveauté aussi rare qu'il l'avait été jadis, dans la péninsule, au temps de Pétrarque et de Boccace. Le premier livre grec qui fut imprimé en France, ne le fut qu'en 1507. L'Université résistait obstinément à cette étude dont le moyen âge s'était toujours méfié par crainte qu'elle pouvait contenir des idées schismatiques. Mais autour de Rabelais, les lettrés pour qui François I^{er} fonda le Collège de

France, par leur enthousiasme et leur application, s'approprièrent à rejoindre les Italiens de Venise et de Florence.

Gargantua rappelle éloquemment les misères intellectuelles de la jeunesse, le monde assoupi dans l'ignorance gothique, les livres persécutés, toute bonne littérature détruite. « Maintenant toutes disciplines sont restituées, les langues instaurées: Grecque sans laquelle c'est honte que une personne se die sçavante, hébraïque, chaldaïque, latine... Tout le monde est plein de gens sçavants, de précepteurs très doctes, de librairies très amples, et m'est advis que ny au temps de Platon, ny de Cicéron, ny de Papinian, n'estoit telle commodité d'estude qu'on n'y voit maintenant. »

On le voit, il ne s'agit jusqu'à présent que de culture supérieure de l'esprit, renouvelée et affinée par le commerce des écrivains anciens, principalement des Grecs. Sur ce point, Rabelais s'en tient aux vues des hommes de la Renaissance. Mais là n'est pas, selon lui, toute l'éducation.

Les lettres antiques si on les pratique exclusivement formeront des esprits distingués, mais étroits, des âmes délicates mais incomplètement éclairées sur les choses de la nature, des caractères nobles mais mal armés pour la lutte de la vie.

L'écolier limousin, ce disciple « de l'alme, inclyte et celebre academie que l'on vocite Lucète » manque évidemment de sens commun. L'humanisme poussé à l'excès, pouvait aboutir à des résultats intellectuels très semblables à ceux de la scolastique.

Le programme propre de Rabelais vise l'homme tout entier, non plus le solitaire enfermé dans sa bibliothèque, mais la personne destinée à l'action, à la communauté civile, au devoir national. Ce n'est point une éducation de collège; son jeune prince est confié à l'excellent précepteur Ponocrates. Mais les principes fondamentaux sur lesquels repose cette éducation peuvent entrer dans les collèges, pourvu qu'on ouvre les fenêtres et qu'on élargisse les portes. Peu d'appareil dogmatique: l'enseignement adopte pour méthode l'ordre naturel de la vie; il se sert familièrement des incidents du jour, de la saison présente. La discipline est toute dans l'autorité presque paternelle de Ponocrates. Education véritablement socratique, où l'intelligence du maître et celle du disciple se pénètrent, qui se poursuit par de libres causeries, de longues promenades remplies d'observations et de réflexions utiles, et de fréquentes rencontres avec des « gens sçavants ».

La journée de Gargantua commence à quatre heures du matin. Tandis qu'on lui frotte le corps, il écoute une page de l'écriture sainte, il considère l'état du ciel, se fait habiller et peigner, écoute et répète les leçons de la veille et en tire des jugements « pratiques concernens l'estat humain ». Lecture de trois heures. Promenade avec conversations sur « les propous de la lecture », jeu de paume ou de balle; reprise de la promenade jusqu'au dîner. A table, lecture de « quelque histoire plaisante des anciennes prouesses » ou de quelque roman de chevalerie; entretien sur les fruits et poissons servis, sur quelques points d'histoire naturelle ou de médecine élucidés par les textes anciens. Leurs mains et leurs yeux lavés de « belle eau fraîche », ils « rendoient grâces à Dieu par quelques beaulx canctiques

faits à la louange de la magnificence et bénignité di-
vine». Puis on joue à l'aide de cartes, aux combinai-
sons arithmétiques. On revient aux livres et leçons du
matin. Enfin Gargantua se livre aux exercices chava-
leresques, monte à cheval, franchit les fossés, manie la
lance, la hache, la pique, lutte, saute, chasse la bête
fauve, nage, gouverne un b teau, grimpe à la course
une colline, lance la pierre, la javeline, la hallebarde,
tire à l'arc, à l'arquebuse, se hisse à la corde jusqu'au
haut d'une tour, et, pour s'affermir les poumons, crie
« comme tous les diables ». On le frotte, il revêt des
vêtements frais, et revient à travers les près, tout en
herborisant. Après le souper qui se passe en « bons
propous tous lettrez et utiles », il reprend ses divertisse-
ments musicaux et mathématiques. « Quelques foys
alloit visiter les compagnies de gens lettrez ou des gens
qui eussent veu pays estranges ». Après avoir observé
au ciel la position des astres, et repassé en sa conscience
sa journée entière, Gargantua fait sa prière, se recom-
mande à « la divine clémence », se couche et s'endort.

Les jours de pluie, il reste à la maison, s'exerce à
couvert, peint, sculpte, joue aux osselets, ou bien visite
avec son précepteur les fonderies et arsenaux, les ate-
liers des lapidaires, horlogers, imprimeurs, les labora-
toires des alchimistes; il va aux leçons publiques, au
palais, au prêche, aux salles d'escrime, au théatre. Une
fois par mois, c'est congé tout le jour. On court les
bois, on pêche aux écrevisses, tout en devisant sur les
poésies rustiques d'H siodore, de Virgile et de Politien,
en improvisant « quelques plaisants épigrammes en
latin », traduits « par Rondeaux et ballades en langue
françoise ».

Si à ce programme d'éducation on ajoute la culture
classique, telle que la Renaissance l'entendait, telle que
Gargantua la recommande au zèle de son fils, je ne vois
pas ce qui peut rester en dehors de cette riche p da-
gogie. Une chose cependant a été résolument aban-
donnée: la dialectique, l'industrie du syllogisme, ce qui
 tait le fond de toute discipline au moyen âge. Une
autre a fait son entrée dans l'éducation: la vue directe
des êtres réels, l'observation de la nature vivante, con-
sid r e selon une méthode de plus en plus rigoureuse à
mesure que l'écolier grandit. Pour Pantagruel, jeune
homme qui représente d j à la période de réflexion scien-
tifique, toutes les branches du savoir humain se rap-
prochent et se pénètrent afin de se compléter: la géo-
graphie éclaire l'histoire; le droit romain, la philosophie
morale des anciens, l'anatomie, la médecine des Grecs
et des Arabes. A l'observation toute empirique du ciel,
qui suffisait pour Gargantua adolescent, succède la con-
naissance des *canons* de l'astronomie; l'enquête sur les
animaux, les plantes, les minéraux, se tourne en classi-
fication exacte. Les saintes lettres elles-mêmes sont re-
prises méthodiquement dans leur ensemble, le Nouveau-
Testament en langue grecque, la Bible en hébreux.
Enfin la gymnastique du corps occupe pour le moins un
temps aussi long que celle de l'esprit. Maître et disciple
sont sortis des cloîtres gothiques, des classes monacales,
des bibliothèques fermées sur le dehors; ils travaillent
non plus en vue de la vie contemplative et méditative
du docteur, de l'ascète, du poète, mais pour la libre
vie active. Ils atteignent à un idéal qui n'est point à
dédaigner, et que les anciens appréciaient fort, un esprit
sain dans un corps sain.

H. W.

Dans les cantons

Vaud. L' cole et l'apprentissage. Le Département de l'In-
struction publique du canton de Vaud a pris une décision
importante en ce qui concerne la libération des enfants des
 coles. Afin qu'il n'y ait pas de lacune jusqu'au moment de
l'entrée en apprentissage, tout enfant domicilié dans le can-
ton de Vaud est astreint à la fréquentation des écoles dès
le commencement de l'année scolaire, soit le 15 avril de
l'année dans laquelle il a atteint l'âge de 7 ans, jusqu'au
15 avril de l'année où il a atteint 16 ans révolus. Cette obli-
gation s'étend à tous les élèves, citadins et ruraux, alors
qu'auparavant les centres urbains avaient la possibilité d'ac-
corder la libération scolaire aux élèves âgés de 15 ans. Les
garçons porteurs d'un contrat d'apprentissage peuvent être
libérés à l'âge de 15 ans révolus. Il n'en est pas de même
des filles, celles-ci ayant l'obligation, de 15 à 16 ans, de suivre
l'enseignement ménager. Les enfants qui se rendent dans
d'autres cantons où l'obligation scolaire prend fin à 15 ans,
restent soumis à la loi vaudoise, laquelle impose à ceux qui
séjourneront hors du canton l'obligation de recevoir une ins-
truction au moins égale à celle qui leur serait donnée à leur
domicile légal.

B. I. E.

Divers

La jeunesse à l'œuvre. Toute la campagne en faveur du
village d'enfants Pestalozzi s'efforcera de demeurer vivante,
d'avoir le caractère d'un mouvement. Elle devra tenir compte
de vœux et de nécessités qui ne manqueront pas de diver-
sity. En effet, alors que l'un estimera suffisant d'accorder
son appui moral, l'autre ne sera pas satisfait tant qu'il n'aura
pas collaboré pratiquement à l'œuvre.

La collecte des dons en nature permet aux jeunes de
collaborer *directement*   l'œuvre et c'est là sans doute un
des plus heureux aspects de la campagne organisée en faveur
du village d'enfants. Une participation enthousiaste de la
jeunesse ne pourra que réduire notablement les frais de con-
struction. L'aide individuelle est tout aussi bienvenue que
l'aide collective d'associations de jeunesse ou d'autres grou-
pements similaires, de camps de jeunesse ou de travail, d'ate-
liers de loisirs, d'écoles professionnelles, d'établissements d' -
ducation.

Il est bien clair que tous ceux qui sont d sirieux de col-
laborer à la construction et à l'aménagement du village ne
peuvent se rendre à Trogen. C'est notamment le cas des
jeunes filles et des femmes. Mais de nombreuses possibilités
leur sont offertes de travailler individuellement ou en groupes,
pendant leurs heures de loisirs.

Un groupe, une communauté de travail pourront se
charger de l'aménagement complet d'une pièce. Dans les
villages, dans les vallées, dans de plus grands centres, des
groupes pourront, selon leur importance, assumer l'aménage-
ment complet de chambres ou des maisons. — Une liste de
meubles et d'objets ménagers, contenant tous les détails
voulus, les mesures exactes, et les plans, lorsque c'est n -
cessaire, est à la disposition des intéressés. Elle sera utile aux
donateurs qui, au lieu d'argent, préfèrent offrir un objet
qu'ils ont confectionné eux-mêmes ou commandé à un arti-
san de leur localité.

Des groupes de jeunes, des écoles, etc., peuvent fabriquer
des objets et les vendre en faveur du village d'enfants. La
recette permettra de couvrir les frais occasionnés par les
 quipes de volontaires travaillant à Trogen. Toutes les mani-
festations de la jeunesse — représentations, concerts, fêtes
scolaires — peuvent être mises au service de cette cause. Ces
preuves de bonne volonté seront reçues avec gratitude et
attribuées le plus utilement possible au village Pestalozzi.

Le Centre d'initiatives, section des dons en nature, See-
feldstrasse 8, Zurich 8, fournit toute la documentation d si-
rable à ceux qui veulent aider d'une façon ou d'une autre
  l'équipement des maisons du village d'enfants.

Considérer attentivement, observer sans cesse, embrasser le plus possible du regard, ne rien laisser échapper, examiner tout minutieusement, voilà le secret du jugement sain et droit.
Pestalozzi.

La charpente que vous voulez bâtir, faites-la solide, n'en rabotez pas trop les poutres, de peur qu'elles ne deviennent trop minces et soient trop faibles pour soutenir ce que vous voulez leur faire soutenir.
Pestalozzi.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Bernischer Lehrerverein

Stellvertretungskasse

Die Sektionskassiere werden ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Sommersemester 1946 einzuziehen. Diese betragen:

1. *Sektion Bern-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 11. 50
für Primarlehrerinnen » 32. —
2. *Sektion Biel-Stadt*:
für Primarlehrer Fr. 7. —
für Primarlehrerinnen » 23. 50
3. *Uebrige Sektionen*:
für Primarlehrer Fr. 7. 50
für Primarlehrerinnen » 13. 50

Die Beiträge sind bis *Ende September 1946* dem Sekretariat des Bernischen Lehrervereins (Postcheck Nr. III 107) einzusenden.

Société des Instituteurs bernois

Caisse de remplacement

Les caissiers de section sont priés de percevoir les cotisations à la Caisse de remplacement, pour le semestre d'été 1946. Ce sont les montants suivants:

- 1^o *Section de Berne-Ville*:
pour maîtres primaires fr. 11. 50
pour maîtresses primaires » 32. —
- 2^o *Section de Biemme-Ville*:
pour maîtres primaires fr. 7. —
pour maîtresses primaires » 23. 50
- 3^o *Autres sections*:
pour maîtres primaires fr. 7. 50
pour maîtresses primaires » 13. 50

Prière de faire parvenir ces montants, *jusqu'au 30 septembre 1946* au Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois (chèque postal n^o III 107).

Der Zentralsekretär ist bis 12. August abwesend. — Le secrétaire central est absent jusqu'au 12 août.

Schulausschreibungen

Schulort <i>Localité</i>	Kreis <i>District</i>	Primarschulen <i>Ecoles primaires</i>	Kinder <i>Enfants</i>	Besoldung <i>Traïtement</i>	Anmerkungen* <i>Observat.*</i>	Termin <i>Délai</i>
Erlenbach i. S.	II	Unterklasse (1. und 2. Schuljahr)		nach Gesetz	3, 6, 14	20. Aug.
Schwendibach b. Thun	II	Gesamtschule		»	3, 5	10. »
Wachseldorn	II	Unterklasse		»	4, 6, 12, 14	10. »
Aeugsten (Rüscheegg)	VI	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	4, 5, 12, 14	10. »
Etzelkofen	VI	Oberklasse		»	4, 5, 12, 14	15. »
Farnern	IX	Gesamtschule		»	4, 5, 12, 14	15. »
Finsterhennen	IX	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	2, 6	10. »
Zauggenried	VI	Unterklasse (1.—4. Schuljahr)		»	3, 6	20. »
Bern-Schosshalde	IV	Eine Lehrerinnenstelle		n. Reglement		17. »
Bern-Breitenrain	IV	Eine Lehrerinnenstelle		»		17. »
Montagne-du-Droit de St-Imier	X	Classe unique		selon la loi	4, 6, 12, 14	9 août
Sonvilier	X	Une place d'institutrice		»	4, 12	15 »
Movelier	XII	Classe supérieure		»	3, 5	10 »
Mittelschulen						
Thun-Strättligen, Sek.-Schule .		Die Stelle eines Lehrers sprachl.-histor. Richtung		Fr. 7600-9400, zuzügl. Teuerungszulagen	2, 14	10. Aug.
Bern, Knabensek.-Sch., Kreis I		Eine volle Lehrstelle mathem.-naturw. Richtung		Fr. 7260-9960, zuzügl. Teuerungszulagen	5, 14	10. »
Bern, städt. Gymnasium . . .		Die Stelle eines Lehrers für Deutsch (mit zusätzl. Geschichts- oder Englischunterricht) an der Realschule		Fr. 8340-11280, zuzügl. Teuerungszulagen	3, 14	27. »

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin. 15. Brevet de capacité pour l'enseignement de la langue allemande. 16. Ausweis über besuchte Kurse des heilpädagogischen Seminars erwünscht, jedoch nicht Bedingung.

Haftpflichtversicherung

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass von der Staatsbesoldung im Monat August 1946 die Haftpflichtversicherungsprämie im Betrage von Fr. 2. — für das Jahr 1946 abgezogen wird. Diese Prämie wird von allen Mitgliedern erhoben, die nicht eine besondere Haftpflichtversicherung abgeschlossen haben. Sollten Abzüge irrtümlicherweise erfolgen, so bitten wir um Mitteilung an uns und nicht an die Erziehungsdirektion.

Die der Haftpflichtversicherung angeschlossenen Kolleginnen und Kollegen der Lehranstalten, bei denen der Abzug von der Staatsbesoldung nicht vorgenommen werden kann, sind gebeten, die betreffende Summe der Prämien, wenn möglich für die gesamte versicherte Lehrerschaft in einem Betrag auf unser Postcheckkonto III 107 bis spätestens zum 31. August 1946 zu überweisen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Assurance-responsabilité civile

Nous attirons l'attention de nos membres sur le fait qu'au mois d'août 1946 la prime de fr. 2. — concernant l'assurance-responsabilité civile pour 1946 sera déduite du traitement de l'Etat. Cette prime sera prélevée sur le traitement de tous les membres n'ayant pas contracté d'assurance-responsabilité civile particulière. Au cas où des retenues seraient faites, par erreur, nous prions nos membres de nous en aviser et de ne pas s'adresser à la Direction de l'Instruction publique.

Nos collègues assurés par le contrat collectif et qui ne touchent pas directement leur traitement de l'Etat, sont priés de verser le montant total de la prime pour tous les membres assurés d'un même établissement à notre compte de chèques III 107 et ce au plus tard jusqu'au 31 août 1946.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois.



WAGE, auf dass du auch dabei sein kannst, wenn die Seva-Treffer ausgewogen werden!

**Ferien
Ferien!!**

Wer denkt jetzt nicht daran! Also wage, denn es winken 22769 Treffer im Werte von Fr. 530000.-, darunter solche von Fr. 30000.-, 20000.-, 2 x 10000.-, 5 x 5000.- etc. etc. Jede **10-Los-Serie** garantiert mindestens 1 Treffer und bietet 9 übrige Chancen! **1 Los Fr. 5.-** plus 40 Rp. für Porto auf Postcheckkonto III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern

Ziehung schon 7. September

Unfall-Versicherung

Alle Mitglieder des BLV (Primar- und Mittelschullehrer) geniessen beim Abschluss ihrer Unfallversicherung bei der Schweiz. National-Versicherungs-Gesellschaft in Basel — bei der auch die Berufshaftpflicht der Mitglieder versichert ist — besondere Vergünstigungen

Verlangen Sie Offerte bei der zuständigen Generalagentur

Rolf Bürgi

BERN, Christoffelgasse 2, Tel. 2 88 25, welche Sie in allen Versicherungsfragen gerne und gewissenhaft beraten wird